

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 3. MÄRZ 1953

ÜBERPARTeilICHE ZEITUNG

9 JAHRGANG / NR. 51



Nachdem sich das Gerücht verbreitet hatte, der Schah wolle ins Ausland reisen, demonstrierte vor seinem Palais eine riesige Menschenmenge und bat ihn, zu bleiben. Schließlich sprach der Schah mit vor Erregung zitternder und von Tränen erstickter Stimme über eine Lautsprecheranlage zu den Demonstranten und sagte ihnen zu, im Lande zu bleiben. Unser Telexbild zeigt den Schah bei der Abgabe dieser Erklärung, die zugleich eine Kampfansage an Mossadeq bedeutete. Fotobild: dpa

Persische Krise dauert an

Auch Mossadeqs Anhänger gehen auf die Straße / Offiziersverhaftungen

TEHERAN. Die schwere innenpolitische Krise, in der sich Iran seit drei Tagen befindet, hält unvermindert an. Der Regierung des Ministerpräsidenten Mossadeq, offen herausgefordert von ihren Gegnern im Parlament, in der Armee und am Hofe, ist es trotz der Verhaftung von 70 Offizieren auch am Montag nicht gelungen, der Unruhen im Lande Herr zu werden.

Teheran war am Montag erneut Schauplatz blutiger Straßenkämpfe, in die Anhänger und Gegner Mossadeqs mit immer neuen Verstärkungen eintrifft. Kaum hatten sich 8000 Anhänger Mossadeqs mit Plakaten und Bildern zu einem riesigen Demonstrationzug formiert, wurden sie von allen Seiten von Kommunisten und Anti-Mossadeq-Demonstranten angegriffen.

Im Verlauf des blutigen Handgemenges wurde ein Student, der für Mossadeq demonstrierte, erstochen, zahlreiche andere Demonstranten erlitten Verletzungen. Die Leiche des Studenten hoch über den Köpfen haltend, zogen die Anhänger Mossadeqs dann vor das Parlamentsgebäude, wo sie mit Rufen wie „Nieder mit dem Schah — es lebe Mossadeq“ eine Protestkundgebung abhielten.

Gegner Mossadeqs gingen zur gleichen Zeit gegen die Büros der regierungsfreundlichen Pan-iranischen Partei vor und zertrümmerten Fenster und Mobiliar. Andere griffen mit Steinen amerikanische Autos und Büros an. Alle US-Büros in Teheran wurden sofort geschlossen, die Mitarbeiter erhielten Anweisung, sich nicht auf die Straße zu begeben. Amerikaner wurden nicht verletzt.

Bundesrepublik soll mehr produzieren

Mit Hilfe der MSA / Kreditaktion für mittlere und kleine Betriebe

BONN. Zur allgemeinen Steigerung der Produktivität in der Bundesrepublik hat die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit dem Amt für gemeinsame Sicherheit (MSA) ein Produktivitätsprogramm entworfen, für das die MSA aus Gegenwertsmitteln 120 Millionen DM zur Verfügung gestellt hat, gab der Bundeswirtschaftsminister Erhard am Montag bekannt.

Die von der MSA zur Verfügung gestellte Summe soll durch Mittel von deutscher Seite, über deren Höhe bisher noch nichts bekannt

ist, noch ergänzt werden. Nach der Verlautbarung des Wirtschaftsministeriums sollen diese Mittel zur Durchführung folgender Maßnahmen dienen:

Durchführung einer Kreditaktion zur Steigerung der Produktivität in mittleren und kleinen Betrieben. Es ist beabsichtigt, in solchen Betrieben verschiedenartige Rationalisierungsmaßnahmen zu ermöglichen. Die Kreditaktion soll in möglichst weitem Umfang den Banken auf der Grundlage von Sachverständigen-Gutachten übertragen werden.

Ferner soll ein unabhängiges Rationalisierungs-Institut geschaffen werden, dessen Aufgabe es sein wird, einzelne Betriebe in wirtschaftlicher, technischer, soziologischer und psychologischer Hinsicht zu untersuchen, um Vorschläge zu erarbeiten, die eine rationelle, der betrieblichen Produktivität dienende Arbeitsweise ermöglichen und die Zusammenarbeit im Betriebe fördern.

Als allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität sollen Zuschüsse bereitgestellt werden für Branchen-Untersuchungen, Betriebsberatungen, Betriebsvergleiche und Förderung von gemeinnützigen Einrichtungen, die einer Erhöhung der Produktivität dienen

Mittelmeerflotte noch Theorie

Keine Schiffe für Mounbatten

ROM. Das neue NATO-Mittelmeer-Kommando unter dem Oberbefehl des britischen Admirals Earl Mountbatten kann seine Tätigkeit auf der Insel Malta nicht, wie vorgesehen, Mitte März aufnehmen. Mountbatten, dessen Aufgabe die Verteidigung des Mittelmeers sein soll, ist beim Aufbau seiner Flottenstreitkräfte auf Schwierigkeiten gestoßen.

Das Mittelmeer-Kommando wurde auf britischen Drängen errichtet gegen den Rat der amerikanischen Admiralität und anderer Atlantikpaktstaaten. Die Amerikaner sind dem Kommando von Anfang an ferngeblieben. Ihre sechste Flotte, die stärkste im Mittelmeer, bleibt unabhängig und untersteht weiterhin dem NATO-Oberbefehlshaber für Südeuropa, dem amerikanischen Admiral Carney in Neapel. Admiral Mountbatten bemüht sich gegenwärtig, wenigstens von den anderen NATO-Staaten bindende Zusagen für eine Unterstellung ihrer Flotten unter sein Kommando zu erhalten. Doch sprechen die letzten Berichte aus den Hauptstädten dieser Länder weiterhin von einer starken Zurückhaltung.

„Keine KZ in Tunis“

Kommission stellt Folterungen fest

PARIS. Eine internationale private Kommission unter Leitung des französischen anti-

Aus Flüchtlingsstrom wird Abwanderungswelle

Registrierung kommt nicht nach: 5000 Personen am Montag

Auch erhöhte Abflugsquote schon wieder zu niedrig / Ende nicht abzusehen

BERLIN. Der Strom der Flüchtlinge hat über das Wochenende ein solches Ausmaß angenommen, daß die Registrierung in der Kuno-Fischer-Straße nicht mehr Schritt halten konnte. Die Flüchtlinge standen stundenlang in Viererreihe vor der Flüchtlingsstelle, ehe sie eingelassen werden konnten. Insgesamt wurden bis Montagabend rund 5000 Flüchtlinge registriert.

Immer größere Schwierigkeiten bereitet die Unterbringung. Auch die Erhöhung der Abflugsquote von 500 auf rund 900 täglich hat keine Erleichterung gebracht, da die Zahl der täglich in Westberlin ankommenden Flüchtlinge inzwischen auf durchschnittlich 2000 gestiegen ist. In der Woche vom 22. bis 28. Februar beantragten 13 938 Flüchtlinge die Aufnahme, während im gleichen Zeitraum nur 4012 nach Westdeutschland abgeflogen wurden.

Alle verfügbaren Lager sind überbelegt. Es stehen kaum noch geeignete Gebäude zur Verfügung, die kurzfristig als Lager eingerichtet werden können. Bei einem Anhalten des Menschenstromes aus der Ostzone — und es lie-

gen keine Anzeichen für eine Abnahme vor — wird die Stadtverwaltung auf die Messehallen am Funkturm und auf Turnhallen und Schulklassen zurückgreifen müssen.

Selt den gestrigen Morgenstunden drängen sich unüberschaubare Menschenmengen vor der Flüchtlingsstelle des Berliner Senats. Die Leitung der Flüchtlingsstelle erklärte, daß nicht mehr von einer Flüchtlingswelle, sondern von einer Abwanderungswelle aus der Sowjetzone gesprochen werden müsse.

Großbritannien will helfen

LONDON. Großbritannien hat der Bundesregierung Hilfe bei der Betreuung der Flüchtlinge aus der Sowjetzone angeboten, wie Staatssekretär Selwyn Lloyd am Montag im Unterhaus mitteilte. Der liberale Abgeordnete Grimond regte die Bildung eines besonderen UN-Ausschusses für die Betreuung und etwaige Wiederansiedlung der Ostflüchtlinge an. Die britische Regierung hat bereits Beiträge zu den Fonds geleistet, aus denen die Flüchtlinge unterstützt werden.

Bemerkungen zum Tage

Ein deutscher Beitrag

Kr. Der Friede ist eine Sache der Toleranz, im Alltag des kleinen Mannes wie in den Beziehungen der Völker. Diese Toleranz, die Anerkennung und das Geltenlassen des Anderen stellt das notwendige Gegengewicht gegenüber der sogenannten Wahrung berechtigter Interessen dar, die oft allzu schnell in Schwarz-Weiß-Malerei ausarten kann. Nun heißt Toleranz nicht einfach „leben und leben lassen“ — sondern sie verlangt mehr, eine gehörige Portion Selbsterkenntnis und eine nicht minder gründliche Kenntnis des Anderen, im Alltag wie in der hohen Politik. Nur so lassen sich Gegensätze entschärfen und überbrücken.

Diesem Ziele dient auch die „Woche der Brüderlichkeit“, die — eigentlich ein Import aus den USA — nun in allen fünf Kontinenten und in dieser Woche auch in der Bundesrepublik begangen wird. Sie soll auf dem sehr weiten Feld der rassischen, nationalen, sozialen, konfessionellen und religiösen Spannungen Menschen gegensätzlicher Auffassungen einander näher bringen, damit sie in aller Verschiedenheit ihre menschliche Einheit und Verpflichtung tiefer erfassen und besser bewahren.

Bei uns in Deutschland wurde die Woche der Brüderlichkeit von Oberbürgermeister Prof. Dr. Reuter in Berlin eröffnet. Daß dieser Anfang in Berlin geschah, ist nicht zufällig. Berlin ist wohl der sichtbarste Brennpunkt der politischen Gegensätze und der Not unserer Tage und zugleich immer noch eine Brücke — wenn auch nur für die Tausende von Ostzonenflüchtlingen, die in dieser Stadt den Schritt in die Freiheit wagen und damit selbst nun dem Westen eine humanitäre Aufgabe stellen. Wenn die „Woche der Brüderlichkeit“ mehr sein soll als eine rein

akademische Angelegenheit, mehr als eine Sache überlegener Geister, die über primitive Abwertungen erhaben sind, dann wird sie zu einer positiven und tatbereiten Haltung gegenüber diesen Menschen aus dem Osten führen müssen. Ihre Not forderte den deutschen Beitrag zu dieser Woche: eine Brüderlichkeit, die jetzt zuallererst hilft und aus der so im Alltag wie in der Welt der großen Politik heilsame Kräfte kommen können.



Am Sonntag startete auf dem Flughafen Echterdingen die erste Maschine der neugegründeten Fluggesellschaft „Deutsche Südflug GmbH“, die außer in Echterdingen auch in München-Riem vom Bundesverkehrsministerium zugelassen wurde. Der erste Flugstart mit einer der drei aus der Schweiz gecharterten Maschinen war ein 115-minütiger Mann aus Stuttgart, der an Keuchhusten leidet und dem der Arzt einen Höhenflug empfohlen hatte. Die Südflug GmbH will nicht nur ärztlich verordnete Flüge, sondern auch Rundflüge über Stuttgart, Taxiflüge sowie Reklameflüge ausführen. Auf der Aufnahme wird der erste Flugstart (rechts) vor Antritt des Keuchhustensfluges vom Piloten begrüßt. Foto: dpa

Nur ein paar Zeilen

„Flughafen meldet fliegende Untertassen, folgen Sie!“ wurde vom dänischen Militärflughafen Aalborg einem in der Luft bedrohlichen Dänenjäger befohlen. Kurze Zeit später kam am 4500 m Höhe die Antwort: „Keine Untertassen, sondern die Venus!“ Daraufhin der amtliche Sprecher auf dem Flughafen: „So hell haben wir aber die Venus noch nie gesehen.“

Wir werden unseren Gegnern Angst einjagen, prophezeite der Gründer der Bayernpartei, Ludwig Max Lallinger, in München. Er wandte sich damit gegen die Behauptung, daß die Bayernpartei im „Aussterben“ sei. Niemand könne die Bayernpartei überleben, denn es werden ihm die Trommelfelle platzen.“ Zum Entwurf des Bundesrundfunkgesetzes meinte Lallinger: Dr. Lehr habe wohl gedacht, die Bayern seien beim Salvator-Starkbier und würden deshalb nicht denken können. „Er hat jedoch vergessen, daß ein Bayer aus dem schwersten Rausch erwacht, wenn er nur das Wort Bonn und erst recht das Wort Lehr hört.“

Hochkommissare bei Adenauer

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Montag im Palais Schaumburg eine Aussprache mit dem britischen Hohen Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick. Am Nachmittag empfing er den amerikanischen Hohen Kommissar James B. Conant. Nach Ansicht politischer Kreise hat der Kanzler mit den Hohen Kommissaren das Ergebnis der Rom-Konferenz besprochen.

Die Meinung der Andern

Auftakt zum Bürgerkrieg?

Der Ausbruch des offenen Machtkampfes zwischen Dr. Mosadeq und dem Schah...

„Es war eine bedeutungsvolle Ironie, daß die Offiziere, die sich weigerten, ihre Truppen zur Unterdrückung der Unruhen nach Teheran zu transportieren...“

Hie Bidault — hie Adenauer

Die unterschiedliche Auslegung der Beschlüsse von Rom durch Bundeskanzler Dr. Adenauer und Außenminister Bidault...

Die Äußerungen von Adenauer und Bidault stimmen nicht völlig überein. Es ist damit zu rechnen, daß sich darüber ein Pressestreit entwickelt...

Die Linkszeitung „Combat“

„Der Ministerpräsident hat nur eine Möglichkeit um aus der Sackgasse herauszukommen. Er muß auf eine neue Koalition in der gaullistischen Fraktion setzen...“

Berichtigungszwang nur für Tatsachen

Ein grundsätzlicher Gerichtsurteil über den Berichtigungszwang nach § 11 des Pressgesetzes hat der Strafsenat des Obergerichtes festgesetzt...

Nicht länger das Puverfaß Europas

Freundschaft auf dem Balkan

Zur Unterzeichnung des Paktes zwischen Türkei, Griechenland und Jugoslawien

WIEN. Schneller als noch vor wenigen Monaten angenommen werden konnte, ist die von Jugoslawien seit langem angestrebte Zusammenarbeit mit Griechenland und der Türkei Wirklichkeit geworden...

Die Bedeutung des Freundschaftsvertrages im Dreieck Belgrad-Athen-Ankara ist um so größer als dieser Raum Jahrzehnte hindurch das politische Pulverfaß Europas war...

Der Vorteil des neuen Balkanbundes ist für jeden seiner Partner groß, am größten aber doch wohl für Jugoslawien, das nunmehr endgültig aus seiner politischen Vereinsamung herausgelassen ist...

Kleine Weltchronik

Entscheidung in Karlsruhe verschoben. Karlsruhe. — Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichtes wird seine Entscheidung über die Zulässigkeit der Feststellungsklage der CDU, FDP und DP-Bundestagsfraktion erst am 7. März verkünden.

Gnadensuch für Lenz, Frankfurt. — Über 300 Einwohner der Gemeinde Meerholz (Kreis Geldhausen) hatten bis zum Montagmittag ein Schreiben unterzeichnet, in dem der französische Staatspräsident Auriol um Gnade für den in Bordeaux zum Tode verurteilten Karl Lenz gebeten wird.

Keine Freiquartiere mehr für holländische Katastrophenopfer. Mainz. — Die zahllosen Angebote aus der Bundesrepublik und anderen Ländern, Freiquartiere und Freistellen für die Katastrophenopfer in Holland zu stellen, dürften wegen des Überangebotes kaum Aussicht auf Verwirklichung haben...

Krupp-Plan wird unterzeichnet. Bonn. — Das Übereinkommen zwischen den westlichen Alliierten und Alfred Krupp über dessen Vermögenswerte wird am Mittwoch in Mehlum unterzeichnet, wurde am Montag von alliierter Seite mitgeteilt...

Aufgelöster DP-Landesverband bleibt unabhängig. Essen. — Der vom Bundesdirektorium der Deutschen Partei aufgelöste Landesverband Nordrhein-Westfalen hat in Essen beschlossen, als unabhängiger Verband weiterhin für die

daß es seine Nordwestflanke nicht mehr ungeschützt weiß. Das ist gleichermaßen beruhigend für die Türkei, die den Schwerpunkt ihrer Verteidigungspolitik nunmehr in den Norden und Nordosten ihres Raumes verlegen kann.

Das volle Gewicht, das der balkanische Freundschaftspakt haben soll, wird er jedoch erst erlangen, wenn Italien sich zum Anschluß bereitgefunden hat. Voraussetzung dafür ist eine Entspannung, noch besser eine vollständige Lösung der Triestfrage...

Bei den westlichen Großmächten besteht begriffliche Genugtuung über das Zustandekommen der Balkan-Entente. Auch für sie bedeutet dieser Bund einen Erfolg, denn es konnte nicht gleichgültig sein, ob im Südosten gefährliche Spannungen und Zusammenbrüche triumphieren...

Die Gesamtpolitik des Westens gegenüber dem Osten hat durch den Balkanbund eine beachtliche Erleichterung erfahren, deren Bedeutung so recht klar wird, wenn man sich vorstellt, wie es wäre, wenn Jugoslawien eine andere als seine jetzt eingeschlagene Politik bevorzugt hätte.

Zusammenfassung aller nationalen Kräfte über Nordrhein-Westfalen hinaus zu arbeiten.

Schnellzug Harzburg-Köln entgleist. Hamm. — Der D-Zug Bad Harzburg-Köln ist am Sonntagabend hinter dem Bahnhof Hesse bei Hamm entgleist. Die Lokomotive, der Packwagen und fünf Personenwagen sprangen aus den Schienen, doch wurde niemand verletzt.

Blohm & Voß arbeitet wieder. Hamburg. — Die durch Krieg und Demontage schwer getroffene Hamburger Großwerft Blohm & Voß hat am Montag vom alliierten Sicherheitsamt in Koblenz die Genehmigung zur Reparatur von Handelsschiffen und zum Bau von Schwimmstöcken erhalten...

Kollision auf der Themse. London. — In dichtem Nebel hat das norwegische Motorschiff „Baalbek“ auf der Themse einen alten Flakturm gerammt, der umstürzte und in den Wellen versank. Vier zivile Wächter, die Generatoren und Luftanlage auf dem Turm instand hielten, wurden vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken.

Kommunistische Angriffe abgewehrt. Seoul. — Südkoreanische Infanterie hat am Montag einen in Kompaniestärke vorgetragenen Angriff der chinesischen Kommunisten im Mittelabschnitt der koreanischen Front abgewiesen. Mit schwächeren Kräften griffen die Kommunisten an vier weiteren Stellen der Front an, konnten aber auch bei diesen Aktionen keine Geländegewinne erzielen.

WIRTSCHAFT

Verbilligung der Hausbrandkohle

ESSEN. Die Spaltung des deutschen Kohlepreises zugunsten bestimmter Verbrauchergruppen, insbesondere des Hausbrands, wird nach Ansicht von Bergwerksdirektor Bergassessor a.D. Friedrich Funcke nicht aufrechterhalten werden können...

Großhändler-Zusammenschluß

STUTTGART. 200 Betriebe des Nahrungsmittelgroßhandels in ganz Württemberg und in Nordbaden wollen sich am 18. März in Stuttgart-Bad Cannstatt zum Verband des Nahrungsmittelgroßhandels Baden-Württemberg zusammenschließen...

Saatgut-Prämierung in Saugau

SAUGAU. Im Auftrag des Tübinger Regierungspräsidiums wurde am Wochenende in Saugau eine große Getreideschau eröffnet, die mit einer Saatgut-Prämierung verbunden war. Insgesamt wurden 21 erste Preise vergeben, wobei besonders die im Kreis Saugau erzeugte Weizenart lobend hervorgehoben wurde...

Das Handwerk auf der IBO

FRIEDRICHSHAFEN. Auf der 4. Internationalen Bodensee-Messe vom 8. bis 17. Mai in Friedrichshafen wird das süddeutsche Handwerk wieder mit einer großen Gemeinschaftsschau vertreten sein. Die Ausstellung des Handwerks wird von den Handwerkskammern Baden-Württembergs unter Mitwirkung des Landesgewerbeamtes Stuttgart gemeinschaftlich organisiert...

Zur Information

Die württembergischen Sparkassen konnten im Januar dieses Jahres bei 61,4 Millionen Mark Einzahlungen und 25,8 Millionen Mark Auszahlungen einen Einzahlungsüberschuß von 35,6 Millionen Mark erzielen. Der Überschuß in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug nur 18,4 Millionen Mark...

Die Bundesmonopolverwaltung für Branntwein hat nach Anhörung des bei ihr gebildeten Gewerbeausschusses mit Wirkung vom 27. Februar verschiedene Verkaufspreise für Branntwein geringfügig herabgesetzt. Für Trinkbranntwein und Essenzherstellung wurde der Verkaufspreis je Hektoliter hundertprozentigen Branntweins von 1945 auf 1380 DM ermäßigt...

Die Bundesrepublik erzielte auch im Februar bei der europäischen Zahlungsunion einen Rechenungsüberschuß von 2,5 Milliarden Mark. Der Jahresüberschuß (25,3 Millionen Dollar) bewegte dürfte in gutunterrichteten EZU-Kreisen rechnet man auch für die nächsten Monate mit mäßigen Überschüssen der Bundesrepublik, selbst unter Berücksichtigung der anlaufenden Schuldentrückzahlung.

Der Stundenverdienst der Industriearbeiter im Bundesgebiet (ohne Bergbau) hat im November 1952 einen Durchschnitt von 157,7 D-Pfennig gegenüber 156,3 D-Pfennig im August erreicht, teilt das statistische Bundesamt am Montag mit. Der durchschnittliche Bruttowochenverdienst der Industriearbeiter stieg von August bis November von 78,82 DM auf 79,38 DM.



Copyright by Carl Dunker-Verlag durch Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden (59. Fortsetzung und Schluß)

Mit lachendem Mund rief Kornay nach Naumann, der aus Lilos Garderobe herausstürzte. Kornay lief ihm entgegen, erwähnte kein Wort von dem Streit, der vorher zwischen ihnen wie brennende Flammen gewütet hatte...

Das Stück, das den Titel „Noa-Noa“ bekam, wurde eine große Sensation. Es erlebte über 350 Aufführungen in einer Serie. Es machte den Verfasser bekannt und die Darstellerin der Hauptrolle, Lilo Doretta, berühmt.

Die Premiere im Schauspielhaus war zu Ende, der Beifall verrauscht. Stefan Garran ließ sich als einer der letzten Zuschauer Hut und Mantel an der Garderobe geben. Er stieg noch einmal die Treppe hinauf, die zum Foyer des ersten Ranges führte, und setzte sich an

einen der kleinen Tische, die dort im Erfrischungsraum standen.

Es war schon halb abgedunkelt worden. Stefan legte den Hut neben sich auf einen Stuhl und schrieb ein paar Zeilen auf den Briefbogen, den er mitgenommen hatte, schob ihn in einen Umschlag, adressierte ihn und erhob sich.

Er verließ das Theater und trat auf die Straße. Ein kühler Herbstregen rieselte vom Himmel. Diese Nacht hatte nichts Gemeinsames mit der Frühlingsnacht in Gandria. Dort waren See, Sterne und Blütenduft gewesen. Hier waren Häuser, Regen und Benzindunst.

Wenn der neue Tag kommt, dachte Stefan, wird mein Leben anders sein. Er ging um das Schauspielhaus herum und suchte die Künstlerporte.

Der Portier saß in seiner Loge. „Bitte, übergeben Sie diesen Brief Fräulein Michaela Birk“, sagte Stefan, grüßte und verließ das Haus.

Es war Michaela gewesen, die heute abend auf der Bühne gestanden hatte. Das Fremde, Unbegreifliche, das er immer in ihr gespürt hatte — das war ihre Kunst.

Eine tiefe Traurigkeit erfüllte ihn. Diese Michaela hatte keine Beziehungen zu der zärtlichen Geliebten in der Albergio des Maestro Pasquillo in Gandria.

Er nahm eine Tasse und ließ sich nach Hause fahren. Als er die Flurtüre öffnete, starrte ihm seine Wohnung einsam und feindselig entgegen.

In seinem Arbeitszimmer machte er Licht, das grelle Licht des Kronleuchters schmerzte. Er schaltete ihn aus und ließ nur die Schreibtischlampe brennen. Es kam ihm vor, als habe er erst jetzt Michaela verloren. Bevor sie die Hero spielte, hatte er sie mit der Kraft seiner Sehnsucht festgehalten. Aber nun war sie ihm entglitten. Sie war wundervoll und unbegreiflich fern gewesen, wie ein leuchtender Stern.

„Sie haben recht behalten, Maestro Pasquillo — alles muß einmal zu Ende sein.“

Er hätte jetzt mit Michaela und Andreas Wendland im Park-Hotel sitzen können. Er hätte sie anschauen können.

Aber es war besser, sofort Abschied zu nehmen. Seine Sache war es, damit fertig zu werden. Er horchte fast ungläubig auf. Die Flurglocke hatte geläutet. Stürmisch und lang anhaltend.

Garran fühlte einen leichten Schwindel, wie damals in der Klinik, als er noch unter den Folgen der Schußverletzung litt. Mit ein paar großen Schritten lief er an die Flurtür und griff nach dem Hörer des Haustelefons. „Ja“, sagte er heiser, „Ja...“

Eine dunkle schwingende Stimme antwortete. „Hier ist Michaela! Willst du nicht aufmachen?“

Er drückte auf den Knopf, der unten das Portal aufsprangen ließ, und riß gleichzeitig die Flurtür auf.

Michaela kam in stürmischer Hast die Treppe herauf, geradewegs auf ihn zu. Ihr

Der Künstler und sein Werk

Zwei Anekdoten um Kritik und Selbstkritik

Wagner hat bekanntlich in späteren Jahren sehr offen über die Schwächen seiner Jugendwerke bis zum „Rienzi“ gesprochen; ja, diesen selbst mochte er kaum noch hören. Als aber in Bayreuth gelegentlich sich jemand mit einer abfälligen Äußerung über „Rienzi“ bei ihm einschmeicheln wollte, erhielt er die lakonische Antwort: „Na, na, schreiben Sie erst mal einen!“

Von Gounod, dem Komponisten der „Margarethe“ wird folgende Erklärung überliefert, die er einem sehr jungen und sehr eingebildeten Tondichter gemacht haben soll: „Als ich so alt war wie Sie, fingen meine Reden auch mit „Ich“ an. Mit fünfundzwanzig Jahren dachte ich schon: Ich und Mozart. Mit vierzig: Mozart und Ich. Und heut' sag ich: nur noch ganz still: Mozart!“

Atem flog, ihre Wangen glühten. Fast zornig glänzten ihre Augen. „Was hast du mir geschrieben?“ rief sie, noch ehe sie bei ihm war, „was hast du mir für verrückte Worte geschrieben!“

Die Stimme wollte ihm kaum gehorchen, als er sagte: „Willst du nicht hereinkommen?“

Sie lief an ihm vorbei in die Diele, riß den Hut vom Kopf und warf ihn auf einen Hocker. „So“, sagte sie kriegerisch, „nun will ich aus deinem Munde hören, was du mir zu sagen hast.“

Seine Augen blickten hoffnungslos. „Du hättest nicht kommen sollen, Michaela. Ich habe dich gut verstanden, als du mir sagtest, ich solle mich nach der Premiere entscheiden.“

Sie antwortete nicht, zog den Abendmantel eng zusammen und ging in sein Arbeitszimmer hinein.

Zögernd folgte er ihr. Mitten im Zimmer war sie stehen geblieben.

Ernst sagte er: „Ich begreife, du kannst nicht meine Frau werden, du hast einen anderen Weg vor dir.“

Ihre Lippen begannen zu beben, plötzlich lachte sie leise. „Habe ich dir gefallen?“

Sein Blick schien ihr Antwort genug. „Dann ist alles gut, Stefan. Es muß schrecklich für einen Mann sein, eine schlechte Schauspielerin zur Frau zu haben.“

Mit einem stürmischen Schritt war er bei ihr und riß sie in seine Arme. Er beugte sein Gesicht dicht über das ihre. Sein Glück war bodenlos, ohne Berechnung nach irgend einer Seite.

Ledenschwärtliche Liebesworte flogen zwischen ihnen hin und her.

„Was für einen Unsinn du dir eingebildet hast, Stefan!“

„Liebste! Diesmal hätte ich nicht den Mut gehabt, dich zu fragen.“

„Mut! Hochmütig bist du, sonst hättest du den Mund aufgemacht.“

„Du bist wundervoll, Michaela. Du weißt nicht, wie ich dich liebe.“

Völkerwanderung auf der Schwarzwaldhochstraße

Autos und Omnibusse fanden keine Parkplätze

Freudenstadt. Die Schwarzwaldhochstraße zwischen Baden-Baden und Freudenstadt war am 1. Märzsonntag, der mit seinem sonnigen Frühlingswetter Zehntausende von Besuchern in den Nordschwarzwald gelockt hatte, dem starken Autoverkehr in keiner Weise gewachsen. Vor allem wirkte sich das Fehlen von Parkplätzen geradezu verheerend aus. Allein auf der 8 km langen Strecke zwischen Sand, Hundseck und Unterstimm parkten in ununterbrochener Kette über 1000 Autos und Omnibusse, wodurch bei der allgemeinen Abfahrt am späten Nachmittag der gesamte Verkehr über eine Stunde lang lahmgelegt war. Erst gegen Abend löste sich der Fahrzeugknäuel wieder auf, ohne daß es zu nennenswerten Unfällen kam.

Personenzug rammt Bundesbahnkraftwagen

Tübingen. Am Montagfrüh wurde auf bahn-eigenem Gelände in Tübingen ein Spezialfahrzeug der Bundesbahn mit Anhänger an einem beschränkten Übergang vom Personenzug Horb-Tübingen erfaßt. Während der Anhänger beiseitegeschleudert wurde, schob die Lokomotive den Motorwagen noch 80 Meter vor sich her und zerstückelte ihn völlig. Der Fahrer erlitt wie durch ein Wunder nur leichte Kopfverletzungen. Er hatte die Schranke selbst geöffnet und den heranrollenden Zug im Frühnebel nicht bemerkt.

Gartenbau braucht Rationalisierung

AL. Tübingen. Wenn sich die deutschen Gärten nicht rechtzeitig den Erfordernissen des internationalen Marktes anpassen, sei für ihre Zukunft zu fürchten, sagte Dr. Seidel vom Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus in Bonn bei der Gärtnertagung, die vom südwürttembergisch-hohenzollerischen Regierungspräsidium unter Leitung von Dipl.-Landwirt Uhl und Dipl.-Gärtner Buchner in der

letzten Woche in Tübingen und Aulendorf veranstaltet wurde. Nur eine durchgreifende Rationalisierung der einheimischen Betriebe vermöge den deutschen Gartenbau konkurrenzfähig zu machen.

Invaliden- und Angestelltenversicherung

Tübingen. In dem Gesetz über den Ablauf der durch Kriegsvorschriften geheimten Fristen in der Sozial- und Arbeitslosenversicherung vom 13. November 1952 ist bestimmt, daß Quittungskarten zur Invalidenversicherung und Versicherungs-karten zur Angestelltenversicherung, die Beiträge für Zeiten vor dem 1. Januar 1950 enthalten, zur Vermeidung von Nachteilen bis zum 31. März 1953 zum Umtausch eingereicht werden müssen.

Zehnjährige Raucherinnen

Biberach. Zwei Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren sind von der Polizei überführt worden, im Januar den Opferstock in der Kirche von Bellmont im Kreis Biberach aufgebrochen und daraus etwa 10 DM entwendet zu haben. Die beiden Kinder hatten außerdem bei einem Geschäftsmann auf dem Namen ihres Vaters 11 DM geliehen. Sie setzten das Geld nicht nur in Süßigkeiten, sondern auch in Zigaretten um, die sie selbst rauchten.

Neue Autofähre über den Bodensee

Friedrichshafen. Nach dreijährigen Verhandlungen wurde auf einer Konferenz zwischen der schweizerischen Bundesbahn, der Gemeinde Romanshorn und der Gemeinde Friedrichshafen die Einrichtung der Autofähre Friedrichshafen-Romanshorn endgültig gesichert. Der Kostenaufwand wird rund 250 000 Schweizer Franken betragen. Mit den notwendigen Bauten in Romanshorn und in Friedrichshafen soll so bald wie möglich begonnen werden.

Das Fräulein vom Amt zieht sich zurück

Die Post baut in Südwürttemberg den Selbstwähl-Ferndienst aus

Tübingen. Im Bereich der Oberpostdirektion Tübingen, die für den ganzen Landsteil Südwürttemberg-Hohenzollern zuständig ist, gibt es zurzeit den Selbstwähl-Ferndienst nur zwischen Tübingen und Reutlingen. Durch Vorwahl der Ziffer 9 können die Fernsprechteilnehmer in Tübingen die Sprechpartner in Reutlingen direkt anrufen und umgekehrt. Der völlige Ausbau des Selbstwähl-Ferndienstes im gesamten Bereich des Fernamtes Reutlingen ist schon seit langem geplant und vom Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen genehmigt worden. Die Mittel in Höhe von 300 000 DM stehen bereit. Mit dem ersten Bauabschnitt, nach dessen Beendigung die Teilnehmer der Ortsnetze Tübingen, Rottenburg, Metzingen und Reutlingen direkt werden miteinander verbunden können, wird demnächst begonnen. Weitere Pläne für die Einführung des Selbstwähl-Ferndienstes bestehen für die Fernamtsbereiche Freudenstadt, Ravensburg, Ebingen und Rottweil. Mit dem Neubau des durch Kriegselwirkungen zerstörten Wähl- und Fernamtes Freudenstadt wird gleichzeitig auch der Selbstwähl-Ferndienst im gesamten Fernamtsbereich Freudenstadt eingeführt werden. Zu diesem Bereich gehören die Teilnehmer in den Ortsnetzen Freudenstadt, Alpirs-

bach, Baiersbrunn, Dornstetten, Göttingen, Leßburg, Pfalzgrafenweiler und Schönmünzach. Nach Fertigstellung des Selbstwählprojekts können die Teilnehmer dieser Ortsnetze miteinander in Verbindung treten, ohne das Fernamt anrufen zu müssen. Die Kosten für das Freudenstädter Projekt betragen 100 000 DM. Es dürfte bis Herbst kommenden Jahres verwirklicht sein.

Auch im Fernamtsbereich Ravensburg soll der Selbstwähl-Ferndienst eingeführt werden. Das Projekt wird demnächst dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen zur Genehmigung vorgelegt. Dieser Selbstwähl-Ferndienst würde die Ortsnetze Friedrichshafen, Ravensburg, Wangen, Waldsee und Tettnang umfassen. Die OPD Tübingen will dieses Projekt angesichts der großen Bedeutung der Stadt Ravensburg als der Metropole Oberschwabens noch in diesem Jahr in die Tat umsetzen. Voraussetzung ist jedoch die Bereitstellung von 310 000 DM. Ob der Selbstwähl-Ferndienst in Ravensburg auch auf die Knotenbereiche Kempten, Ulm und Stuttgart ausgedehnt werden kann, hängt davon ab, ob genügend Mittel aufgebracht werden können, um die dafür notwendigen Leistungen legen zu können.

Für das Jahr 1954 ist die Einrichtung des Selbstwähl-Ferndienstes für den Fernamtsbereich Rottweil vorgesehen. Im ersten Bauabschnitt sollen die Ortsnetze von Rottweil, Schweningen, Schramberg, Oberndorf, Spaichingen und Trossingen zum Zuge kommen.

Geplant ist ferner die Einführung des Selbstwähl-Ferndienstes im Fernamtsbereich Ebingen. In diesen Selbstwähl-Ferndienst sollen alle Vermittlungsstellen des Fernamtes Ebingen einbezogen werden, das sind die Ortsnetze Ebingen, Balingen, Taillfingen, Laufen (Eyach), Oberdisheim und Winterlingen. Nach Fertigstellung des Selbstwähl-Ferndienstes könnten die Teilnehmer dieser Ortsnetze auch noch die Fernämter Hechingen, Reutlingen und Sigmaringen selbst anwählen. Bei der angespannten finanziellen Lage der Deutschen Bundespost kann jedoch für die Verwirklichung der Selbstwähl-Ferndienstprojekte im Bereich Rottweil und Ebingen zurzeit kein Termin genannt werden.

Das ehemalige Hotel Feldberg auf dem 1495 Meter hohen Feldberg im Schwarzwald ist am Samstag, wie gemeldet, durch ein Großfeuer fast völlig eingestürzt worden. Der Brand brach nach bisherigen Ermittlungen gegen 10 Uhr im Dachgeschoß des dreistöckigen Gebäudes aus, griff bei starkem Nordostwind rasend schnell um sich und hatte bald das ganze, vorwiegend aus Holz gebaute Anwesen erfaßt. Neben den rauchenden Trümmern steht der Aussichtsturm unversehrt. Foto: dpa



Aus Nordwürttemberg

Gegen die Vivisektion

Stuttgart. Der Bund gegen die Vivisektion forderte am Wochenende in Stuttgart ein gesetzlich gesichertes Tierrecht, das es Laien und Wissenschaftlern unmöglich machen soll, Tiere wie rechtlose Gegenstände zu behandeln. Der Bund forderte ferner Kontrollorgane, die alle Forschungsstätten überwachen sollen und die Abschaffung der Schauerbeurteilung an Tieren in den Universitätskassen. Tausende von Tieren würden immer noch in den Versuchsanstalten chemischer Werke und in den Universitätslaboratorien nutzlos geopfert.

Um das Berufsgeheimnis

Stuttgart. Auf einer Tagung über das Berufsgeheimnis in der Katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim erklärte Präsident Prof. Dr. Neuffer, das ärztliche Berufsgeheimnis werde vom jetzigen Strafrechtsvereinigungsgesetz, dessen Entwurf vorliegt, noch besser geschützt. Ärzte, Richter und Anwälte diskutierten sehr lebhaft das Berufsgeheimnis als eines der letzten „Asyle des Vertrauens“ in der heutigen Welt. Die Probleme wurden von Prof. Dr. Berg, Mainz, theologisch, von Dr. Heß, München, medizinisch und von Justizrat Dr. Weng, Tübingen, juristisch beleuchtet.

Völlig verwahrlost

Nürtingen. Zwei Schwestern im Alter zwischen 40 und 50 Jahren aus der Gemeinde Jesingen, Kreis Nürtingen, wurden in die Heil- und Pflegeanstalt Winnetthal eingewiesen. Das Gesundheitsamt begründete diesen Schritt damit, daß die beiden nicht mehr in der Lage seien, sich selbst in einem menschenwürdigen Zustand zu erhalten. Die eine der beiden Schwestern, die vor etwa 20 Jahren einen Unfall erlitten hatte und seitdem als gelähmt angesehen wird, ist seither nicht mehr außerhalb ihrer Wohnung angetroffen worden. Vertreter des staatlichen Gesundheitsamtes Nürtingen fanden sie bei einer Hausbesichtigung in völlig verdrecktem Zustand in einem Raum, in dem sie mit Ziegen und Hühnern hauste. Die andere Schwester ist seit etwa einem Jahr nicht mehr außerhalb des Hauses gesehen worden. Sie verwehrte jedem Besucher den Zutritt.

Drittes Todesopfer der Cleobronner Explosion

Heilbronn. Das Explosionsunglück in einem Cleobronner Feuerwerkereibetrieb, von dem wir bereits berichtet, hat inzwischen das dritte Todesopfer gefordert. Eine 23 Jahre alte Arbeiterin, die bei dem Unglück schwer verletzt worden war, ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die Explosion war beim Einfüllen von Explosivstoffen in Feuerwerkskörper entstanden. Zwei verheiratete Arbeiter wurden dabei auf der Stelle getötet.

Weiterbau an der Staustufe Marbach

Heilbronn. Nachdem das Land Baden-Württemberg der Neckar-AG eine 14-Millionen-Bürgerschaft für den Ausbau der Strecke Marbach-Stuttgart und den Bau einer zweiten Staustufe in Schwabenheim (zwischen Mannheim und Heidelberg) gewährt hat, konnte letzte Woche mit dem Tiefbau an der Staustufe Marbach be-

gonnen werden. Da das Wasserkraftwerk und das Wehr der Staustufe Marbach bereits in den Jahren 1938-1941 errichtet wurden, muß jetzt vor allem die Doppelschleuse Marbach und der Schleusenunterkanal vollendet werden. Dabei werden 330 000 Kubikmeter Erde bewegt, 37 000 Kubikmeter naß baggert und 38 000 Kubikmeter Beton hergestellt. Der von Neckar-AG aufgenommene Kredit wird es ermöglichen, den ganzen Verkehrsabschnitt Gemmingen-Marbach bis etwa 1. April 1955 dem Verkehr zu übergeben.

Mordversuch an der Freundin

Weinsberg. Ein 19 Jahre alter Arbeiter aus Weinsberg hat am Sonntag versucht, seine 20 Jahre alte Freundin zu ermorden. Wie die Polizei mitteilte, wollte der Bursche das Mädchen, das von ihm ein Kind erwartet, erwürgen. Das Mädchen wehrte sich verzweifelt und stieß laute Hilferufe aus, die einige Spaziergänger herbeilockten. Daraufhin ließ der Mann von seinem Vorhaben ab und flüchtete. Er konnte noch am gleichen Tag festgenommen werden. In seiner Tasche wurde ein Strick gefunden, mit dem er nach Ansicht der Polizei nach vollendeter Tat einen Selbstmord des Mädchens vorzutauschen wollte.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwochabend: Während des gesamten Vorhersagezeitraums tagsüber nach Frühnebeln weiterhin heiter und mild bei schwachen östlichen Winden. Tagestemperaturen bis 12 Grad ansteigend, nachts jedoch leichte Fröste.

Quer durch den Sport

Scholz ko-Sieger über Christensen

Vor 4000 Zuschauern gelang dem Mittelgewichtler Gustav Scholz in Berlin eine überzeugende Revanche gegen den dänischen Meister Christian Christensen, der in Kopenhagen gegen Scholz unentschieden geboxt hatte. Diesmal schlug der Berliner seinen Gegner in der 10. Runde kn. Er mußte auf eine Linke zu Boden, kam zwar wieder erholt auf die Beine, aber seine Deckung funktionierte nicht mehr und er ging wiederum bis neun auf die Knie. Als er erneut hochkam, erkannte seine Ecke den richtigen Moment und warf das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe.

Kurz berichtet

Im Pariser Sechstagekämpfen führten am Montag die Belgier Brunnee/van Steenberg vor Strom/Arnold (Australien), Müller/Börmann, die beiden einzigen Deutschen, haben sich vom 17. auf den 8. Rang vorgeschoben. So bekannte Fahrer wie Magni/Terruzzi und Köbler/Plattner liegen noch hinter dem deutschen Team.

Der deutsche Weltrekordschwimmer Herbert Klein holte sich am Wochenende bei seinen ersten beiden Starts in Paris zwei erste Plätze vor der französischen Schwimmliste. Er siegte über 300 m Butterfly in 2:37,4 Min. vor dem Franzosen Maurice Lusin, den er über 100 m Butterfly mit 1:36,2 Min. ebenfalls hinter sich lassen konnte.

Vorläufige Totoquoten

West-Süd-Block: Zwölferwette: 1. Rang je 2242 DM; 2. Rang je 156 DM; 3. Rang je 13 DM; Zehnerwette: 1. Rang je 595 DM; 2. Rang je 34 DM; 3. Rang je 3,80 DM.

Schwarzer Markt in Apokryphen

Dr. F. M. Bethlehem, Anfang März

Palästina hat heute eine Antiquitätenkonkurrenz, wie es sie seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der Zeit der echten Mesopotamien und des falschen Mesopotamien Deuteronomiums, nicht mehr erlebt hat. Jeder sucht, jeder kauft, jeder träumt von Manuskripten aus der jüdischen Wildnis.

Diesmal liegt die Fundstätte der begehrten Antiken nicht im fernen, unsicheren Moab, sondern in der relativ leicht zugänglichen Wüste von Judäa. Diesmal sind alle die „gebildeten“ Efendi an Hand die ihre Regierungen verloren haben. Diesmal verfügt man über einen reichlichen Vorrat nicht „ganz so alter“ Handschriften, die nur von Experten erkannt werden können.

Immerhin es hat den Anschein, daß in den Höhlen der Einsiedler oder am Toten Meer viel mehr Handschriften zu finden sind, als sich die Archäologen ursprünglich träumen ließen. Meistens finden die eifrigen Beduinen allerdings nur winzige Fragmente. Was aber gefunden wird, landet schließlich auf Bethlehem als einzigartigem „Schwarzmarkt“ in Apokryphen. Dieser Markt ist tatsächlich „schwarz“, denn die englischen Beamten der Jordanischen Antiquitätenverwaltung sind scharf hinter den altbraunen Pergament- und Leder-Petzchen her. Da die lokale Polizei aber mit den Händlern verschwiegen und gut Freund ist, kann das Risiko nicht als beträchtlich bezeichnet werden. Hashish nach Ägypten und Sacharin nach Israel sind gefährlichere Handelsobjekte.

Von der Landesuniversität

Der Direktor des Instituts und Museums für Geologie und Paläontologie an der Universität Tübingen, Professor Dr. Otto Schindewolf, hält auf Einladung der Universität Lund daselbst eine Reihe von Vorträgen. Weitere Einladungen erhielt er zu Gastvorlesungen in Kanada und den Vereinigten Staaten.

Der Direktor der Universitäts-Nervenkrankheiten Tübingen, Professor Dr. Ernst Kretschmer, wurde zum Auswärtigen Ehrenmitglied der „Gesellschaft innerer Ärzte“ in Helsinki ernannt.

Die Erbeschose der Häuser des weltberühmten „Krippenplatzes“ vor der Geburtskirche in Bethlehem sind von Cafés und Souvenirläden besetzt. Der Fremde, der gelehrt oder reich genug wirkt, um als Manuskriptkäufer in Frage zu kommen, wird im Andenkengeschäft oder im Kaffeehaus keine Schwierigkeiten haben, mit einem Agenten in Kontakt zu kommen. Dann findet er sich in einen der zahlreichen Clubs gegeben, die über den Cafés hausen. Den „Ethischen Club“, das „Y. M. C. Y.“ den „Orthodoxen Club“ etc. Dort, nach längerer Konversation über die Schwierigkeiten mit den Beduinen usw. und mehreren Moccas und Araks, wird die Ware schließlich produziert: Kleine Manuskriptfragmente, mehr oder weniger leserlich, sauber zwischen Gläsern, die mit Heftpflaster verklebt sind.

Meistens werden Fragmente von Thorarollen angeboten, die aus im Palästinalrieg zerstörten Synagogen des Altstadtdistricts von Jerusalem stammen. Sie sind in äthnisch archaischer Schrift geschrieben. Nur erfahrene Epigraphen können sie auf den ersten Blick datieren. Die gelehrten Franziskaner und Dominikaner aber, welche alle „Ware“ sehen, meist aber nicht mitbringen können, sind der Ansicht, daß tatsächlich auch echte, antike Fragmente angeboten werden. Dieser Tage war ein großes Fragment auf dem Markt: Eine Kolonne von acht Zellen war deutlich lesbar, zwei weitere waren undeutlich, aber chemisch wieder herzustellen. Nachdem der Preis von 300 Pfund für das Blatt nicht erreicht werden konnte, zerschlugen es die Besitzer und erzielten bei einem englischen Touristen 300 Pfund für den deutlichen Teil. Die beiden anderen Kolonnen sind nun für je 80 Pfund zu haben.

Genau so wie die Mesa-Stele von den Beduinen zerbrochen wurden, um eine höhere Endsumme für die Bruchstücke zu erzielen, ist dieses Zerschneiden der Manuskripte auf dem schwarzen Markt eine Gefahr für die Wissenschaft. Kleine Fragmente mit ein paar leserlichen Worten werden einfach zu einem Preis von einem Pfund für den Quadratzentimeter gehandelt.

Jordanien ist kaum in der Lage, die Manuskriptfragmente der Beduinen zu unterbinden, die sich in der Wüste natürlich viel besser auskennen als die Archäologen. Israel ist besser daran: Die meisten Beduinen haben ihren Anteil an der südlichen Wildnis von Judäa verlassen. Auf-

dem ist eine landwirtschaftliche Siedlung in Ain Gadi, der Oase am Toten Meer — einst Hauptsitz der asketischen Essenersekte —, errichtet worden. Sie wird das Hauptquartier für systematische Untersuchungen all der Höhlen im Umkreis bilden. In denen einst die Essener hausten und in denen sie ihre Schriftrollen vor Feinden verbargen — oder, wenn teilweise unleserlich geworden, „bestatteten“.

Prof. Albert Dietrich 80 Jahre alt

Morgen begeht Professor Dr. med. Albert Dietrich, Ordinarius für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie an der Universität Tübingen seinen 80. Geburtstag. Dietrich ist von Geburt Schlesier. Schon als Student besuchte er die Universität Tübingen, um später als Assistent wieder dahin zurückzukehren und sich in den Jahren 1888 bis 1906 als Schüler von Paul von Baumgarten seine fachlich-akademische Ausbildung zu erwerben. 1906 bis 1913 leitete er das Pathologische Institut des Krankenhauses Westend in Charlottenburg. 1913 bis 1928 war er Direktor des Pathologischen Instituts der Medizinischen Akademie (später Universität) Köln und vom 1. 11. 1928 bis 1. 10. 1939 Leiter des Pathologischen Instituts Tübingen. Dietrich hat, z. T. gemeinsam mit seinen Schülern, größere Beiträge zu verschiedenen Fragestellungen aus der Pathologie geliefert und hat damit auf die Entwicklung seines Faches maßgeblichen Einfluß genommen. Seine Studien über die Morphologie der mesenchymalen Gezeßnerungen bei Sepsis haben dazu beigetragen, unsere immunbiologischen Vorstellungen über den Verlauf septischer Allgemeinfektionen pathologisch-anatomisch zu unterbauen und zu erweitern. Das Problem der Thrombose wurde von ihm in einer monographischen Darstellung unter Heranziehung vieler eigener Untersuchungen zusammenfassend bearbeitet. Auf dem Gebiet der Kreislaufpathologie hat Dietrich den Rickettschen Anschauungen und Gedankenlinien in der Pathologie weitgehend weiterverarbeitet. Die Geschwulstlehre verdankt ihm wertvolle Beiträge, wobei er besonders den Einfluß äußerer Krankheitsursachen auf Entstehung und Entwicklung der Krebskrankheit auf Grund eines großen eigenen Erfahrungsreichtums übertrifft und uns Richtlinien für die tatsächliche Resistenz geben hat. Als Mitbegründer des

„Handbuchs der Speziellen Pathologie und Histologie“ hat er mehrere Abschnitte bearbeitet. Sein Lehrbuch der Allgemeinen und Speziellen Pathologie hat weite Verbreitung gefunden. Mehrere seiner Schüler sind heute als Fachpathologen in angesehener Stellung tätig und zahlreiche Ärzte sind als Studenten durch seine Schule gegangen. Das Pathologische Institut Tübingen verdankt ihm die Planung und Durchführung wichtiger baulicher Erweiterungen. So ist sein Name mit der Entwicklung und dem Ansehen der Universität Tübingen eng verknüpft. Seit seiner Entpflichtung lebt er in Stuttgart in rastloser Erfüllung neuer wissenschaftlicher und ärztlicher Aufgaben. Möge ihm seine Arbeitsfreudigkeit noch viele Jahre erhalten bleiben!

Kulturelle Nachrichten

Gehirnrat Prof. Dr. Karl Wessely, langjähriger Vorstand der Münchener Universitäts-Augenklinik, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Gelehrte ist durch Untersuchungen über die Pathogenese und Therapie des Grünen Stars, Studien über die Immunität und Allergie am Auge und experimentelle Beiträge zur Pathogenese der Netzhautbildung hervorgetreten.

Prof. Dr. Elieser Lipsa Subenik, Israels bedeutendster Archäologe, ist im Alter von 64 Jahren in Jerusalem gestorben. Der in Bialystok geborene Gelehrte, der zuletzt an der Hebräer-Universität in Jerusalem wirkte, galt als führende Autorität für jüdische Gräberforschung. 1947 entdeckte er in der jüdischen Wüste biblische Schriftrollen, von denen angenommen wird, daß es sich um die ältesten bisher gefundenen Schriftstücke der biblischen Zeiten handelt. Subenik hat unter anderem alte Festungsanlagen aus der Zeit der Hethiter in der Nähe von Tel Aviv, den „dritten Wall“ von Jerusalem und Reste alter jüdischer Kultstätten ausgegraben und beschrieben.

Der erste dreidimensionale abendfüllende Farbfilm Europas wird in Italien gedreht werden. Den Stoff bietet Homers „Odyssee“.

Der litauische Dichter und Philosoph Vydu-nas-Storosta, Ehren doktor der Universität Kovno, ist 85jährig in Detmold verstorben.

Vorfrühlings-Ahnung

Die Wälder brausen nah und fern,
Die Erde riecht, es regnet gern.
Windröschen stehn im apert Grund,
an Künigund weid's warm von unt.
Die Kranich ziehn, bald blüht der Schleh:
Um Benedikt den Hafer säe!
Den Hering is zu Okull,
das Licht zur Gleich lösch Marie,
sie kommt und rich' die Reben auf,
nimmt auch den leichten Frost in Kauf;
und ist getan, was nötig war,
so gebe Gott ein gutes Jahr!

Josef Weinheber

Aus „O Mensch, gibt acht“. Ein erbauliches Kalenderbuch für Stadt- und Landlute.

Altes Mobiliar

Großmutter hat diese Dinge noch geliebt: den alten, gedrechselten Tisch mit der schweren Eichenplatte, die Stühle, die gepolstert sind und an denen Franzosen herunterhängen, die Kommode, die selbstbewußt, aber einsam und von keinem mehr bewundert in der Ecke steht und das Sofa, auf dem man noch ganz zerknirschend sitzen mußte, wie es einmal die Etikette früherer Zeiten erfordert hat. Heute hat das alte Mobiliar seinen Sinn verloren. Die Architekten der modernen Wohnräume haben über diese Schränke, Tische und Stühle kleine, niedere Wohnstuben gebaut und siehe da, das Mobiliar aus Großmutter's Zeiten paßt nicht mehr hinein.

So hat jeder ein paar alte Dinge auf dem Speicher stehen. In den Wohnräumen aber machen sich ganz moderne Möbelstücke breit, Tische, die nicht mehr rund und sogar nicht viereckig sind, Stühle, auf denen man sich fast liegen kann und Sofas — die bestimmt nicht mehr zum Geradesitzen Anregung geben. Hätte Großmutter dieses moderne Zeug einmal gesehen! Sie hätte ihre Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und wäre unglücklich gewesen.

Aber ist das alte Mobiliar wirklich so überflüssig geworden? Sind die Tische und Schränke wirklich so unmodern? Es kamen Architekten die Umbaumaßnahmen erläutern: Dem Tisch die geschnitzten Köpfe abgeben, den Stühlen die Franzosen abgeschnitten, dem Schrank die Holzkugeln entfernen! Das ist schön und gut, aber meist nützt es wenig. Sind die alten Möbelstücke einmal ihrer Zierde beraubt, dann sehen sie oft überhaupt nach nichts mehr aus. Deshalb muß man oft mit den richtigen Augen das alte Mobiliar aus Großmutter's Hausschatz anschauen. Eine Stube nur mit alten Möbel eingerichtet, sieht gut aus. Es muß nur alles zusammenpassen. Die Tapete darf nicht modern sein, an den Fenstern dürfen keine neumodischen Gardinen hängen und die Lampen müssen den Stil der Petroleumlampen haben, mit denen einmal Großmutter ihre Stuben ausgeleuchtet hat.

Das alte Mobiliar hat heute oft noch einen größeren Zweck, als nur antiquarisch zu sein. Es kann nützen, — man muß nur verstehen, es richtig anzuwenden!

Die Samentütchen sind da ...

Bald öffnet sich das Gartenpfortchen — Grüne Strategie am Ofen

Noch liegen draußen Schneefetzen über den müden, immergrünen Pflänzchen, aber nicht mehr lange und die dicken, großen Schollen der umgegrabenen Erde zerfallen langsam und werden samtigbraun. Ab und zu geht schon ein leises Frühlingsrauschen durch den Garten und auch die Vögel machen schon jeden Morgen einen Heidenlärm. Und ist das Gärtnchen hinterm Hause noch so klein, so ist es jetzt an der Zeit einen Bleistift zur Hand zu nehmen und aufzuzeichnen, was man beim Blättern und Suchen im Samen-katalog gefunden hat. Sicherlich werden wir noch diese kleine grüne Strategie am warmen Ofen ausüben, aber trotzdem ist es wirklich an der Zeit, seine stillen Pläne zu machen.

Was will da nicht alles sein? Da gleich beim Hause soll die neue Grasfläche hinkommen, die ich von Anfang an gar nicht gleich Rasen nennen will. Und da werde ich beim Gärtner ein paar Stauden aussuchen, schöne, große, gelbe Margeriten mit braunen Herzlein und blauem Fingerhut und vielleicht Phlox, obwohl er erst im nächsten Sommer aufblühen wird. All dies Zeichnen und Aufschreiben von den Tomaten bis zu den Gewürzkräutern und den Kartoffeln kann getrost schon jetzt geschehen. Und sind dann die Samentütchen eingekauft, brauchen wir nur den Tag des Säens zu erwarten.



Sparen ist nicht lustig! Jeder, der einmal ernstlich gezwungen war, es zu tun, weiß das. Fast jeder von uns wurde schon in der Kinderzeit mit solch schönen Redewendungen wie „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!“ bestückt. Aber kennen Sie einen, bei dem es etwas genützt hätte?

Sparen tut man (wir lassen die Geizigen wegl) meist nur, weil man muß. Aber — und dieses Aber soll in großen, dicken Buchstaben gedruckt werden — es kommt immer darauf an, ob man für sich allein spart oder mit einem Partner, für eine Familie. Und ob der Partner willens ist, fröhlich mitzusparen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an den traurigen Bericht, den ich einmal von einer Frau zu hören bekam. Sie hatte von ihrem Haushaltsgeld mühsam und lange Zeit hier eine halbe Mark und dort eine halbe Mark gespart und in den bekannten Sparstrumpf gesteckt. Der Strumpf war endlich voll, und sie trug ihn frohgenußt zu ihrem Mann, daß er mit ihr zusammen Pläne schmiedete, wofür sie dieses Spargeld verwenden wollten; eine Reise im Sommer, einen neuen Radioapparat, was weiß ich. Was tat der Mann? Wütend erklärte er, das wäre der klare Beweis dafür, daß er ihr zu viel Geld für den Haushalt gäbe. — Sie weinte — und ich hätte am liebsten mitgeweint!

Ist das Leben ein gutes, fröhliches Abenteuer? Oder ist es eine trostlose Folge von Schmerz und Entbehrung und grauem Verzicht? Optimisten und Pessimisten können diese Frage hin- und herwerfen, solange sie wollen, sie werden nie zu einer Einigung kommen.

Unerwartete Gäste sind gekommen

Ein paar Blitz-Rezepte ... gut und schnell und einige Konserven

Sie haben es sicherlich auch schon erlebt, daß Ihr Mann am Abend freudestrahlend nach Hause kam und einen guten Bekannten am Arm hatte, den er zum Abendessen mitbrachte. Er meinte natürlich: „Es wäre schon genug da!“ Und wer kennt nicht die Hausfrau, die den unerwarteten Gast süß anlächelt und in der Küche verzweifelt in die leeren Töpfe sieht. Heute ist tatsächlich nichts auf Vorrat da, daß man schnell dem Gast vorsetzen könnte. Das sind eben so Zwischenfälle ... da kann praktisch aber gar nichts passieren, wenn man immer ein paar kleine Konserven im Hause hat. Und dann hier eine Handvoll Blitzrezepte für alle Fälle:

Schmackhafte Spargelspeise

Lassen Sie Büchsen-spargeln auf dem Sieb gut abtropfen (Brühe für Suppe aufbewahren). Die Spargeln werden dann, in reichlich geschmolzener Butter mit geriebenem Parmesan bestreut, vorsichtig aufgewärmt. Richten Sie sie dann auf erwärmter Schüssel hübsch an — alle Köpfe zusammen — und garnieren sie mit Spiegeleiern.

Leberpastetchen

In kleine Pastetenformen oder auch Muscheln tun Sie etwas Sardellenbutter (Butter mit Sardellenpaste aus der Tube gut verrührt)

men. Die Antwort, natürlich, liegt niemals nur in den objektiven Tatsachen der Existenz, nicht darin, was uns geschieht. Das Leben ist, wie wir es empfinden.

Nichts aber ist auch unsinniger und irreführender als die lehrhafte Theorie, Not und Schmerz und Bedrängnis sei „nur in unsern Gedanken“ und wir würden sie sogleich los, wenn wir tapfer so täten, als wären sie nicht da. Natürlich sind sie! Ein blinder Mann ist blind, ein Armer ist arm, ein Kranker ist krank. Und doch ist es uns auf sehr realer Weise möglich, selbst dem größten Unglück die Spitze abzubrechen, ihm die Macht zu entreißen, unsere Lebensfreude zu vernichten. Nicht, indem wir uns wirkungslos vormachen, „sie seien nicht da“, können wir unsere Sorgen bekämpfen; vielmehr indem wir unsere Gedanken mit solcher Macht auf die Vorzüglichkeiten des Lebens richten, daß alle Gegeneinflüsse null und nichtig werden.

Ich wollte sehr vernünftige Ratschläge erteilen, wollte vom Sparen erzählen — wofür, und vom Sparen — wozu, und daß wir es alle in irgend einer Form müßten und daß es zudem eine große Gefahr in sich birge: die Gefahr, auch im Gefühlsleben sparsam zu werden. Nun ist mir dieser Artikel ganz und gar aus der Hand geraten. Aber es ist wohl nicht so schlimm, denn Sie, liebe Freundin, werden selbst schon gemerkt haben, worauf es beim richtigen Sparen ankommt und daß auch hier goldene Lebensregeln nicht für alle Fälle gelten.



„Lausejunge, wo hast du denn wieder meine Küchenmesser?“
„Aus Frankfurter Illustration“

A Dauf uf 'm Land

A' Dauf' ischt fällech, heidenei —
was ischt do für a' Fraid' em Haus;
an Ahna geits, a' Ahna glei
ond: Vadder! Muader! ruft mir aus.

Dr Hauptakteur jedoch, dr Klef
leit still em nette Bettle drea,
ehm leit dr Dauf'schmaus oinerlet
zo weit gant noit'a seine Senn'.

Doch daß 'r gsoand bleibt, essa ka'
— des was mir alles zäma ke'te —
des wenscht em „Helmut“ vorna dra'
vor alle sich sel' Konrad-Döte.

WILLI MAYER

LETZTER CHIC:

MODE-TIPS IM BILD



Die kleinen Dinge sind es, die das Ganze ausmachen. In unseren Mode-Tips zeigen wir Ihnen heute ein paar ganz aparte Handtütchen für den kommenden Frühling und Sommer. Dieses Jahr ist alles aus Stroh — sogar die Kleiderstoffe. Wie wäre es mit einer entzückenden Strohtasche? Etwa die vogelkäfigartige, mit blauem Leinen abgefütterte? Wählen Sie bitte, das Richtige wird sich finden!

Zwiebel, Oel und Tintenfisch

Andere Länder, andere Speisen — Portugiesische Tafelfreuden

Portugal zählt zu den von Fremden und Reisenden wohl am wenigsten besuchten Ländern unseres Erdteils, und so ist es nur natürlich, daß man bei uns über die dortigen kulinarischen Verhältnisse meist nur recht verschwommene und gewöhnlich irrige Vorstellungen besitzt. Hört man, daß in der portugiesischen Küche Öl und Zwiebeln eine hervorragende Rolle spielen, so winkt mancher entsetzt ab, ohne zu ahnen, daß zwischen Öl und Öl erhebliche Unterschiede bestehen und daß selbst eine Zwiebel, richtig behandelt, zum Leckerbissen werden kann. Und so wird man auf einer gastronomischen Streifahrt durch das alte Lusitanien noch manche — meist angenehme — Überraschung erleben.

Zwiebeln und daneben Tomaten sind fast bei jedem portugiesischen Gericht zu finden, mag es sich um Fisch oder Braten, Geflügel oder gar Suppe handeln. Erstere, wenn roh aufgetischt, mögen nicht nach jedermanns Geschmack sein, aber gegen die herrlichen gedämpften Lissaboner Zwiebeln oder die saftigen Schalotten in Tomatentunke wird schwerlich jemand Einwendungen erheben können. Unberechtigt ist auch das Mißtrauen gegen eine als „cebolsada“, Zwiebelbrühe, aufgetragene Schüssel, in der feingeschnittene Rindfleischscheiben zwischen gekochten und rohen Zwiebeln und einzelnen Kartoffeln in einer rotbraunen Tunke schwimmen: ein sehr beliebtes Volkgericht.

Wie in allen südlichen Ländern tritt auch in Portugal der Fleischgenuß völlig in den Hintergrund; eine um so größere Rolle spielt dafür — wie bei der maritimen Lage des Landes nur verständlich — der Fisch in jederlei Ge-

stalt. Das eigentliche Nationalgericht ist der „bacalhao“, der Stockfisch, der gekocht, gebacken, geschmort oder sonstwie zubereitet wird. Auf alle Fälle aber macht ihn sich der Portugiese mundgerecht durch einen mehr oder weniger tüchtigen Schuß Olivenöl aus der stets auf dem Tisch stehenden Flasche, gerade wie der Engländer seinen zähen Braten durch seine berühmte Worcestershire- oder andere Tunken würzt.

Der Fremde wird sich allerdings lieber an eine der anderen Fischarten halten, an denen Portugal ja so reich ist. Auf dem Fischmarkt in Lissabon sieht man zuweilen wahre Ungeheuer unter grünen Blättern aus den Körben hervorlugen, daneben glitzert im Sonnenlicht der „peixe espada“, eigentlich Schwertfisch, der mit dem bei uns unter diesem Namen bekannten Riesenfisch indessen nichts zu tun hat. Er ist eine Art Seeaal, über einen Meter lang und unglaublich flach, häufig aber nur halb so dick wie ein kleiner Finger. In Scheiben geschnitten, und wie eine Kalbszunge gebacken, liefert er ein köstliches Gericht.

Das Gegenstück zum weißglänzenden „peixe espada“ bildet eine Lampretenart mit schwarzem Fleisch, die ungeachtet ihres nicht gerade einladenden Aussehens vortrefflich schmeckt. Das gleiche gilt von den verschiedenen Tintenfischen, die, wie die Spanier sagen, „en su propia tinta“, in der eigenen Farbe zu einem dicken Ragout gekocht werden. Der Deutsche wird sich wegen des in unseren Augen widerlichen Aussehens der Tiere an das bei den Portugiesen sehr beliebte Gericht wohl nie so recht gewöhnen können.

Für den Geldbeutel sparsamer -
für den Motor schonender
und im Betrieb leistungsfähiger ist

SHELL TREIBGAS

DER MARKENKRAFTSTOFF FÜR HOCHBEANSPRUCHE VERGASERMOTOREN



Beratung und Lieferung: SHELL Treibgas-Abgabestelle Paul Jos. Bernhard, Tübingen, Am neuen Güterbahnhof, Telefon 2672

Der größte Abenteurer des Jahrhunderts

Trebitch-Lincoln
narrt die Welt

Copyright by Kanzlitz, Lübeck — durch Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden

Besuch im Hotel Nippon

Das Nippon-Hotel in Schanghai gehört nicht zu den Ersten Etablissements der Weltstadt am Wusung. Man geht vom Britischen Konsulat etwa 200 Meter die Sulschau Road entlang und biegt dann links ab in eine Straße, die bei einbrechender Nacht zu meiden ist. Zwar kann man in etwa zwei Minuten das Dänische Konsulat erreichen, wenn man sich beeilt, doch im August 1945 hätte das wenig Wert gehabt. Die Konsulate sind fest verschlossen. Man hat vor einiger Zeit Sandsackbarrikaden vor den Türen errichtet. Das hat wenig damit zu tun, daß seit dem 10. August einige amerikanische Kriegsschiffe vor Pu Tung-Point ankern. Schanghai ist ein Hexenkessel, seit vor vier Tagen die erste Atombombe auf Japan herabfiel. Das Sonnenbanner ist von den Giebeln der Schanghaier Banken verschwunden. Hier und dort wieder das Sternennbanner. Eine Millionenstadt hat ihren Herrn jäh und überraschend gewechselt. An Stelle der japanischen Infanterie ist amerikanische Marine erschienen. Sie patrouilliert am Tage durch die Hauptgeschäftsstraßen mit blankem Bajonett. In den Nebenstraßen plündert der Pöbel japanische Warenhäuser. Man erbricht die Türen von Privathäusern, in denen bis vor wenigen Tagen Angehörige der Besatzungsmacht gewohnt haben. In der Chinestadt wird mit Maschinenpistolen, Lucy-Strike-Stangen, geraubtem Schmuck und Jeeps gehandelt.

Auch im Nippon-Hotel haben sich seltsame Gäste einquartiert. Chinesen in europäischer Kleidung bauen in nächtlicher Arbeit das Netz ihres Schwarzhandels auf. Man liebt es nicht, hierbei gestört zu werden. Man hat schließlich einen Krieg gewonnen. Als deshalb am Nachmittag des 11. August drei Herren im Trenchcoat durch das niedrige Hotelportal kommen, empfängt sie das eisige Schweigen einiger unbeweglich dastehender Gruppen. Die drei Herren — europäische oder jedenfalls weiße Herren — beachten die ihnen entgegenliegende Feindseligkeit nicht. Sie bitten sehr höflich in englischer Sprache den Geschäftsführer des Hauses zu sich.

„Sie werden die Störung entschuldigen“, beginnt der Colonel White von der amerikanischen Spionagenabwehr. „Wir werden uns vielleicht rasch einigen.“

Der chinesische Hotelier wischt nachdenklich sein Haupt. Er ist offensichtlich anderer Meinung als sein Besucher, der es sich in einem Sessel lässig bequem gemacht hat.

Mit Recht hat man Ignatius Timothy Trebitch-Lincoln „den größten Abenteurer unseres Jahrhunderts“ genannt. Er war ein politischer „Hans Dampf in allen Gassen“. Überall, wo unser Erdball ein wenig aus den Fugen zu gehen drohte, war er zu finden, sei es in London, in New York, in Berlin, in Oesterreich oder im Fernen Osten. In Schanghai „starb“ er — vierundsechzig Jahre alt — wie die Inschrift auf seinem „Grabe“ besagte. Doch der Sarg war leer. Trebitch-Lincoln lebte weiter: als Spion, Abenteurer und buddhistischer Mönch. Lebt er heute noch? Ist er tot? Wurde er doch vielleicht — wie sein eigener Sohn — hingerichtet? Irgendwo am Ende der Welt? Im Fernen Osten? Im (allzu) „nahen“ Osten? Oder spinnt er seine dunklen Fäden noch immer? Wer vermag darauf eine Antwort zu geben? Lesen Sie die Geschichte dieses großen politischen Hasardeurs! Vielleicht begegnet er Ihnen morgen...

„Ich stehe Ihnen gern zu Diensten“, lächelt er dann höflich.

„Wir würden uns freuen, Herrn Trebitch-Lincoln eine Aufwartung machen zu können. Das ist eigentlich alles!“

„Wem bitte?“

„Ich nehme an, daß Sie gut hören und auch einigermaßen Englisch verstehen. Ich sprach von einem Herrn Trebitch-Lincoln, der bei Ihnen gewohnt hat.“

Der in einen heißen europäischen Anzug gekleidete Chinese sieht sein Gegenüber beinahe belustigt an. „Ein Herr dieses Namens hat bei uns meines Wissens nie gewohnt. War er ein Landsmann von Ihnen? Sie müßten dann vielleicht in den japanischen Akten einmal nachforschen. Wie Sie sicherlich wissen, war den Amerikanern der Aufenthalt in der Stadt schon seit längerem...“

„Der Herr, den ich suche, war kein Amerikaner. Er war Europäer. Genaue Namen weiß ich nicht. Oder auch Engländer. Das ist nicht ganz zu klären. Auf jeden Fall hat er bei Ihnen gewohnt.“

Statt einer Antwort begibt sich der Chinese ein wenig gelangweilt hinter den schmalen Tisch des Portiers und holt ein abgegriffenes Buch hervor.

„Die Zeiten waren schlecht für uns, mein Herr. Wir hatten in den letzten Jahren nur sehr wenig Gäste. Hier stehen die Namen verzeichnet, die sie uns angegeben haben. Wenn Sie sich der Mühe unterziehen wollen.“

„Bedauere unendlich!“ lächelt der Chinese

Colonel White unterzieht sich der Mühe. Er wird dabei von den beiden amerikanischen Kriegsreporterinnen unterstützt. Man blättert hin und her. Man geht bis zum Jahre 1940 zurück. Der Name Trebitch-Lincoln ist nicht zu finden.

„Er kann sich unter einem falschen Namen hier eingetragen haben“, meint einer der Journalisten.

„Hören Sie zu“, wendet sich der Oberst an den Hotelier. „Ich habe hier zwei Bilder. Zwei Fotografien. Sehen Sie sich die einmal genau an. Kennen Sie diesen Mann?“

Auf der Glasplatte des runden Tisches zwischen den schüßigen Klubsesseln liegen zwei Aufnahmen. Die erste zeigt einen etwa 60jährigen Mann mit dunkelgerandeter Hornbrille, einer tief über die Stirn gezogenen Baskenmütze, hängenden Schultern und einem schief sitzenden, gestreiften Schilps. Der Mann sieht mißtrauisch hinter den runden Brillengläsern hervor. Man scheint dieses Bild nicht mit seinem Willen gemacht zu haben. Ein Unbefangener würde den Mann vielleicht für einen französischen Händler in Textilien halten.

Das zweite Bild ist wesentlich anders. Es stellt einen buddhistischen Mönch dar, der in eine schwarze seidene Toga gekleidet ist. Der Mönch, eine aufrechte Erscheinung, trägt einen schönen langen Vollbart. Seine schmalen Augen verraten Selbstbewußtsein und Würde. Eine eigenartige Suggestivkraft strahlt von diesem Antlitz aus.

„Welchen von den beiden Herrn suchen Sie?“ fragt der Chinese.

„Welchen von den beiden? Das ist ein und derselbe Mann!“

„Ein und derselbe Mann? Sieh da, sieh da.“

„Kennen Sie ihn oder kennen Sie ihn nicht?“

„Ich bedaure unendlich“, lächelt der Chinese. „Ich habe ihn nie gesehen.“ Er verbeugt sich tief und lächelt immer noch. Die beiden Journalisten haben später behauptet, es sei ein böhnisches Lächeln gewesen.

„Merkwürdig genug“, meint J. P. Warrings, einer der beiden Reporter, beim Herausgehen aus dem Nippon-Hotel. „Es sind in der Tat zwei völlig verschiedene Menschen auf diesen beiden Bildern. Die Sie haben, Colonel. Der eine ist ein Taschendieb mit schlechtem Gewissen. Der andere dagegen ein Grandseigneur, eine Persönlichkeit von Format.“

„Das haben Sie gar nicht schlecht definiert, Warrings. Aus diesen beiden Elementen ist auch der Mann zusammengesetzt, den wir suchen. Der Taschendieb ist eine Tarnung, das echte Gesicht zeigt Mr. Trebitch-Lincoln auf dem anderen Porträt.“

„Eine Doppelnatur also.“
Der Oberst schweigt vor sich hin.
„Es wäre übrigens nett von Ihnen“, beginnt Warrings wieder, „wenn Sie uns einmal berichten würden, was dieser Mann getrieben hat!“

Herren, dieser Mann ist der größte Abenteurer dieses Jahrhunderts. Vergessen Sie meine Worte nicht. Er ist Gauner, Spion, Militär, Händler, Sprachgenie, Weinenbummler, Verräter — alles in einer Person. So etwas wird alle fünfzig Jahre nur einmal geboren!“

Ein merkwürdiges Grab

Der amerikanische Geheimdienst in Schanghai hat sich seit Mitte August 1945 im Deutschen Konsulat, dicht an der Wille-Brücke, niedergelassen. Die meisten Herren arbeiten hier in Zivil. Er herrscht ein reges Kommen und Gehen. Das Chinesenviertel wird nach japanischen Agenten durchgekämmt. Man bringt Einheimische, die im Verdacht stehen, Beziehungen zu den Achsenmächten unterhalten zu haben. Da liegt auf dem Tisch von Oberst White eine Akte mit der Aufschrift „Paulsen“. Man hat einen Mann dieses Namens vor wenigen Tagen im wiedereröffneten Nachtkloak „Lido“ gesehen und interessiert sich brennend für ihn.

Soeben hat eine sehr hübsche junge Dame das Zimmer Whites verlassen. Der Oberst hat die blutjunge Tänzerin Kalagayachi Donovan sehr höflich empfangen und sie beim Abschied bis zur Tür geleitet. Dabei ist White kein Frauenverehrer, sondern ein eiskalter Typ. Doch diese letzte Besucherin wird dem Geheimdienst noch viel nützen. Sie ist eine Mischung aus russischen, japanischen und amerikanischen Vorfahren und hat als Agentin bereits Männer zur Strecke gebracht, die zu den Assen der Spionage gehörten. Dieses Mal hat White sich bei ihr nach einem Mann erkundigt, den er schon einige Tage zuvor im Nippon-Hotel suchte. Ihm geht dieser Trebitch-Lincoln nicht aus dem Sinn. Genau genommen Ignatius Timothy Trebitch-Lincoln. Geboren 1879 irgendwo südlich von Ungarn in einem Provinznest. Sohn eines reichen Getreidehändlers und Reeders.

Wo ist er geblieben?
Die gleiche Frage hat White auch der kleinen Tänzerin Donovan gestellt, und er hat eine recht merkwürdige Antwort erhalten.

„Trebitch-Lincoln lebt nicht mehr, Colonel. Er ist vor etwa zwei Jahren gestorben. Sie glauben das nicht? Ich werde Ihnen die

Die beiden Journalisten wundern sich, daß der sonst so schweigsame und zurückhaltende Offizier plötzlich in lautes Lachen ausbricht. Er schmunzelt noch, als die drei Herren wieder beim Englischen Konsulat angekommen sind, in dem sich eben eine Wache der Marine-Infanterie aus Puerto Rico etabliert. „Das war ein netter Witz, Warrings, den Sie da eben gemacht haben“, meint der Oberst. „Wenn ich wüßte, was dieser Mann alles in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, dann wäre ich der liebe Gott. Dabei ist es noch lange nicht einmal sicher, zu welchem er gehalten hat. Soviel ist sicher, meine

„Der Mensch soll sich nie auf Ahnungen und Gefühle verlassen, besonders wenn er meinen Job hat“, meint White. „Ich kann trotzdem nicht an dies seltsame Ende glauben. Fahren wir zum Doktor, wenn wir ihn finden. Er muß schließlich einen Totenschein ausstellen haben!“



Der Weitenbummler
Trebitch-Lincoln

Ihn inmitten eines gerümpelhaft gestapelten Museums. Von den Wänden blecken die chinesischen Geister ihre Fratzen. Dicke seidene Portieren verhängen die Fenster.

„Sie haben hier eine prächtige Sammlung“, beginnt White das Gespräch.
„Aber ich nehme an, daß Sie nicht deswegen gekommen sind“, erwiderte Lafont schlagfertig.

„Gut, lassen wir das Versteckspiel, Doktor! Sie haben vor ein paar Jahren einen gewissen Herrn Trebitch-Lincoln behandelt?“

„Trebitch-Lincoln, den Europäer, der buddhistischer Priester geworden war? Ich glaube, er nannte sich später Chao Kung. Ein interessanter Mensch.“

„Sie kennen ihn also. Ich möchte nur wissen, ob er am Darmkrebs gestorben ist.“
Doktor Lafont lächelt weitläufig vor sich hin. „Oberst, das ist eine merkwürdige Sache.“

Mich haben in der letzten Zeit schon verschiedene Besucher danach gefragt. Und ich kann Ihnen nur dasselbe sagen, was ich damals sagte. Dieser Herr Trebitch-Lincoln ist bei mir nicht wegen Darmkrebs in Behandlung gewesen. Solche Fälle vergißt man schließlich nicht. Sie sind sehr einträglich, verstehen Sie? Es waren belanglose Erkrankungen, weswegen er zu mir kam!“

„Er ist also auch nicht gestorben?“
„Ich weiß es nicht. Jedenfalls nicht in meiner Gegenwart!“

„Danke, das genügt mir. Verbindlichsten Dank nochmals!“

Oberst White sitzt bei der Rückfahrt stumm neben Miss Donovan. Er steht vor einem wichtigen Entschluß.

Eine kleine Gruppe Marineinfanterie rückt am 24. August 1945 zum europäischen Friedhof von Schanghai. Die Umgebung wird abgesperrt. Als Zeugen der Exhumierung sind zwei Offiziere und drei Pressevertreter anwesend. Nach etwa einer halben Stunde ist der flach eingegrabene Metallsarg freigelegt. Die Verschlüsse sind verriegelt. White selbst löst die Plomben. Mit einigen Hebeln wird der schwere Deckel hochgestemmt. Dann rutscht er zur Seite ins lockere Erdreich. White blickt in den Sarg. Dann tritt er näher und läßt die drei Matrosen beiseitretreten. Es ist nicht notwendig, hier lange Feststellungen zu treffen, man hat einen Sarg ohne Toten vergraben. Am Fußende findet man ein paar Ziegel das ist alles.

„Zuerfen“, sagt White und geht davon.
Zwei Stunden später sitzt vor White im Büro eine zitternde junge Frau. Sie blickt wie gelistesabwesend zum Fenster hin. Draußen auf dem Wusung zieht langsam ein amerikanischer Kreuzer vorbei, um in der Nähe der Dschunkendocks zu ankern. Kalagayachi Donovan scheint ihn nicht zu sehen.

„Ich bin mir nicht darüber klar, was das eigentlich für Sie bedeutet, daß ich das Grab dieses Trebitch-Lincoln leer gefunden habe. Mit oder ohne Toten, ist das nicht egal? Sie stehen jedenfalls unter unserem Schutz. Was kann Ihnen dann passieren!“

Beweise antreten! Wie ich das kann? Ganz einfach. Indem wir beide morgen einmal das Sterberegister durchblättern, das auch in der Zeit der japanischen Besetzung in der europäischen Kolonie von Schanghai geführt worden ist. Im Übrigen kann ich Ihnen sogar den Arzt nennen, der Ihren Mann behandelt hat. Es ist ein Franzose, Monsieur Lafont. Er muß noch in Schanghai leben. Kein ausgesprochen sympathischer Typ übrigens. Nach meiner Meinung vielleicht ein wenig zu gelb eingestellt. Aber das hat hier nicht viel zu sagen. Dieser Doktor hat Trebitch-Lincoln behandelt. Etwa ein halbes Jahr lang.“

„Und woran ist er nach Ihrer Information denn gestorben?“

„Ganz unromantisch an einem Darmkrebs!“
Colonel White hat sich diese Unterhaltung eben rekapituliert. Er wird mit der Auskunft der sonst gut informierten Agentin nicht fertig. Ein Trebitch-Lincoln am Darmkrebs gestorben? Paßt irgendwas nicht zu ihm. Man stirbt nicht am Darmkrebs, wenn man ein Menschenalter die Welt beunruhigt hat.

Am nächsten Morgen nimmt Colonel White Einsicht in die Eintragungen des provisorischen Melderegisters der europäischen Kolonie während der japanischen Besetzung. Es ist nicht gerade regelmäßig geführt. Hier und da klaffen Lücken. Immerhin sind die Eintragungen recht umfangreich. Geburten, Eheschließungen, Todesfälle. Unter dieser letzten Rubrik ist ein gewisser Trebitch-Lincoln nicht zu entdecken.

„Sie sehen“, meint der Colonel zu der neben ihm wartenden Tänzerin, „Ihr Mann ist nicht tot, sonst stünde er hier in den Akten.“

„Haben Sie einmal unter seinem anderen Namen nachgesehen?“

„Hören Sie, Miss Donovan, unter wieviel Rubriken sollte ich blättern? Er ist in China als Chao Kung aufgetreten. Er kam nach Ceylon als ein Mr. Hunter. Er hieß heute so und morgen so.“

„Colonel, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Ihr Mann ist tot. Ich weiß es seit heute früh sicher!“

„Und woher?“
„Wollen Sie mit mir eine kleine Fahrt machen?“

Das Auto Whites hat sich in etwa einer halben Stunde durch das Gewühl der Innenstadt bis zum europäischen Friedhof von Schanghai durchgekämpft. Miss Donovan führt ihren Begleiter und Chef durch verwahrloste Gräberreihen. Seit Jahren haben die Begräbnisstätten der in Schanghai verstorbenen Europäer kaum eine Pflege erhalten. Das Paar geht die Hauptallee entlang, biegt dann rechts ein und bleibt vor einem Grab stehen, das von einer schwarzen Marmorplatte bedeckt ist. Rund umher ist noch glatter Rasen. Es sieht so aus, als habe der hier bestattete Tote die Einsamkeit noch auf dem Friedhof gesucht.

Colonel White liest langsam die Inschrift, deren Gold bereits nachgedunkelt ist. Es sind nur wenige Worte.

Ignatius Timothy Trebitch-Lincoln
64 years

Langsam umrundet Colonel White die Grabstätte. Er setzt sich nachdenklich auf den kühlen schwarzen Stein. Ist das die Lösung des Rätsels? Liegt der Mann, den fast alle Geheimdienste der Welt wie einen Diamanten suchten, hier in der Erde von Schanghai begraben?

Die schöne Tänzerin sieht den Colonel geistesabwesend an. Sie scheint ihn nicht verstanden zu haben. Auch der Schutz des Sternennbanners muß ihr nichts bedeuten.

„Wenn Sie das Grab heute früh leer gefunden haben, so ist jedenfalls die Wahrscheinlichkeit groß, daß der Mann noch lebt, den Sie gesucht haben. Das Ganze ist damals ein Trick gewesen, um ihn verschwinden zu lassen. Nichts als ein Trick, um mich und andere irre zu leiten. Soviel ist sicher, Oberst, der Fall ist noch nicht abgetan. Für Sie vielleicht, aber nicht für den Grünen Drachen...“

Nicht mehr als ein Name

„Was hat der Grüne Drache mit Trebitch-Lincoln zu tun?“

„Er war eines seiner Häupter, das ist sicher.“
„Vermutungen, meine Liebe. Nichts als Vermutungen!“

„Für mich sehr gefährliche Vermutungen, Oberst White.“

„Nehmen Sie doch diese Geheimbündler nicht so ernst!“

Oberst White klopft selbstgefällig mit der linken Hand auf seinem Schreibtisch einen alten Militärmarsch. Hoppla, soll das bedeuten, was kümmert eine Weltmacht, die draußen im Hafen ihre neuesten und besten Schiffe liegen hat, so ein obskurer Geheimbund! Was können diese kleinen gelben Verschwörer schon gegen die blanken Stahlgiganten eines 10.000-Tonnen-Kreuzers tun! Für einen wackeren Offizier der US-Armee liegen derartige Fälle glasklar. Da gibt es kein Versteckspiel, kein Flüstern, kein Tuscheln. Man ist schon mit anderen grünen, gelben oder roten Drachen fertig geworden.

Oberst White befindet sich leider in einem Irrtum. Er ist noch nicht lange aus Oklahoma fort. Er weiß auch nicht, was der Grüne Drache bedeutet. Für ihn ist das ein Name, mehr nicht. Für die Tänzerin Kalagayachi Donovan ist es ein Alpdruck. Ein Alpdruck auch für den ganzen Fernen Osten.

(Fortsetzung folgt)

Loslage im März

Die wichtigsten Losstage im März sind die Tage der 40 Ritter oder 40 Märtyrer (10. 3.), Gregor (12. 3.), Gertrud (17. 3.), Joseph (19. 3.) und Mariä Verkündigung (25. 3.).

„Wie das Wetter an 40 Ritter ist, so bleibt es 40 Tage lang.“ — „Wenn's am Tage der 40 Märtyrer gefriert, so gefriert es noch 40 Nächte.“ — „Regen den die 40 Märtyrer senden, wird erst nach 40 Tagen enden.“ — „Friert es nicht an diesem Tag, so erwartet man ein fruchtbar Jahr.“

„Wenn am Morgen ein Nebel dem heiligen Gregor den Weg verhüllt, wird die Hanfernte gut ausfallen und der Flachs faserig sein.“ — „Am Gregorstag geht nunmehr der Winter an das Meer.“ — „An Gregori fliegt der Storch übers Meer.“ — „An Gregori öffnet der Frosch sein Maul.“ — „Wenn Gregorius sich stellt, muß der Bauer in das Feld.“

„St. Gertrud tut die Ernte von unten auf.“ — „Gertrud bringt uns die Störche her, und Bartholomäus (24. August) macht ihre Nester wieder leer.“ — „Es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferde zum Zug.“ — „Friert's an Gertrud, der Winter sobald nicht ruht.“

„Wenn es am Josefstag schön ist, folgt ein gutes Jahr.“ — „Joseph klar, gibt ein gutes Honigjahr.“ — „Wenn am Josefstag der Wind weht, so weht er das ganze Jahr hindurch.“

„Mariä Verkündigung verkündet den Frühling, jagt aber den Winter noch nicht aus.“ — „So viele Tage sich vor Marien die Bienen und Mücken zeigen, so lang müssen sie nachher wieder schweigen.“ — „Mariä Verkündigung — die Schwalben kommen wiederum.“ — „Ist's Marien schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein.“ — „Sternenmenge am Verkündigungsmorgen befreit den Landmann von vielen Sorgen.“ H.S.

Konfirmanden in unserem Bezirk

Altburg. Die diesjährige Konfirmation findet in Altburg am 22. März, in Oberkollbach voraussichtlich am 29. März statt. Die Namen der Konfirmanden sind: Altburg mit Spindlershof und Oberriedt: Richard Rentschler, Heinz Bauer, Martin Rentschler, Hubert Kugel, Gerhard Pfommer, Helmut Schnaible, Karl Proß, Walter Schnürle, Gerhard Bachteler, Helmut Kling, Walter Blaidt, Erwin Bertsch, Werner Weiß, Doris Reichle, Doris Weber, Helga Rexer, Doris Weik, Hilde Weitsch, Renate Weik. — Alzenberg: Herbert Köhler, Lothar Schulz; Inge Collmer, Ingrid Schnürle, Heidi Kober (Wimberg), Elsa Beutler, Helga Rentschler, Inna Weiß, Waltraut Köhler, Irene Stoll, Inge Schroth, Gertrud Hammann, Efriede Walz. — Oberreichenbach: Gerhard Bauer, Dieter Lärcher, Heinz Kappler, Herbert Söhner, Günther Weber, Marianne Bauer, Rosemarie Rentschler, Traude Kirchherr. — Weltenschwann und Speßhardt: Alfred Schumacher, Else Kusterer. — Oberkollbach: Fritz Bauer, Walter Hammann, Helmut Hamberger, Alfred Rentschler, Günther Rentschler, Philipp Strecker, Hilde Dürr, Marianne Keppler, Hedwig Kusterer, Ursula Ruddle, Erika Schlecht. — Insgesamt also: Kirchengemeinde Altburg 21 Söhne und 21 Töchter; Kirchengemeinde Oberkollbach 8 Söhne und 5 Töchter.

Zavelstein. Die Namen der diesjährigen Konfirmanden des Kirchspiels Zavelstein sind: Zavelstein: Werner Gall, Willi Rieg, Gerhard Rager, Brigitte Türk; von Röttenbach: Klaus Groß, Georg Umstadt. — Sommerhardt: Gustav Braatz, Reinhold David, Helmut Eisenblätter, Hans Mast, Lore Keck, Gertrud Nonnenmann. — Weltenschwann: Emil Burkhardt, Helmut Irion.

Ostelsheim. In unserer Kirche werden dieses Jahr 18 Kinder konfirmiert. Ihre Namen sind: Ernst Bolt, Werner Gehring, Erwin König, Walter König, Manfred Lutz, Rudolf Stahl, Rose Bolz, Renate Erhardt, Helga Fenschel, Gerda Fenschel, Doris Gross, Hildegard Haug, Hilde Kielwein, Helga Kugler, Annelies Maier, Anni Stahl, Sigrid Straile, Edeltraud Theilmann.

Von der anderen Warte aus gesehen

„Man muß sich zu Gesprächen zusammensetzen“

Als Gast der „Arbeitsgemeinschaft für den Frieden“ sprach am Samstagabend im Saalbau Weiss in Calw der Schriftsteller Hans Kurth (Tübingen) über das Thema: „Gegen Generalvertrag und für deutsche Verständigung“. Zweierlei war an diesem Abend bemerkenswert: Einmal die Person des Redners, der von der deutsch-völkischen Bewegung her kommt (er war nach dem ersten Weltkrieg deutscher sozialer Abgeordneter und später Hauptredakteur der von Ludendorff herausgegebenen Zeitschrift „Volkswarte“), also nicht „Pazifist von Geburt“ ist; zum anderen die Tatsache, daß es bei diesem Vortrag ohne die allzumal bekannten Phrasen abging.

Es war ein zahlenmäßig sehr kleines Publikum, das der Schriftsteller Hans Kurth am Samstagabend vorfand: 24 Personen einschließlich der beruflich Anwesenden. Der Redner betonte einleitend, daß er der „Arbeitsgemeinschaft für den Frieden“ nicht angehöre (wohl aber, wie er später erwähnte, dem „Gesamtdeutschen Arbeitskreis“), daß er jedoch überall dort zur Stelle sei, wo es um den Frieden gehe. Seiner Ansicht nach sei der Krieg kein geeignetes Mittel mehr, die globalen Probleme zu lösen.

Auf das mitgebrachte Buch von Hermann Rauschning (ehem. Staatspräsident der Freien Stadt Danzig, jetzt Farmer in den USA) „Ist Friede noch möglich?“ verweisend, stellte der Vortragende fest, daß heute der Osten wie der Westen „in Waffen starren“. Von beiden Seiten werde nach Sicherheit gerufen, was im militärischen Sinne gleichbedeutend sei mit der Ausschaltung des Gegners. Es sei niemals eine sinnlosere Politik betrieben worden als seit 1945, und zwar liege hier die Schuld beim Westen wie beim Osten.

Er (nämlich der Redner) wolle dem Kanzler sagen, daß er wahrscheinlich in bester Überzeugung handle, wenn er die Integration Westdeutschlands in den Westen betreibe, doch stehe dahin, ob er damit den richtigen Kurs steuere. Es führe ein gerader, allzu gerader Weg

Das Schöffengericht Calw tagte

Weh dem, der lügt ...

Wegen versuchten Prozeßbetrugs vor das Schöffengericht zitiert zu werden — damit hatte der 61jährige Rentner allerdings nicht gerechnet, als er Schadenersatzklage gegen jenen Radfahrer erhob, der ihn im August vorletzten Jahres überfahren hatte. Er hatte seinerzeit gerade den vor den Gutbrod-Werken haltenden Omnibus verlassen, aber trotz seiner Gebührendung die Straße einfach zu überqueren begonnen, ohne sich zuvor vom Freisein der Fahrbahn zu überzeugen. So kam das Unvermeidliche: der Zusammenstoß mit einem zwar eifrig klingelnden, aber angesichts des Arbeiterautos doch in zu raschem Tempo von Stammheim her sich nähernden Radfahrer. Beide kamen zu Fall und der Rentner anschließend ins Krankenhaus, denn er hatte zu seinen schon bestehenden, ihn in der Erwerbsfähigkeit zu 100% beschränkenden Unfall- und Verwundungsschäden hin noch ein paar neue, u. a. einen Schädelbruch, abbekommen.

Nachdem er soweit hergestellt war und seine Arbeit als Saalwart wieder aufgenommen hatte, beauftragte er einen Rechtsanwalt mit der Erhebung einer Klage gegen den am Unfall mit-schuldigen Radfahrer. Von diesem beehrte er Ersatz seines Sachschadens und seines Verdienstausfalls, Schmerzensgeld und eine Rente.

Aber schon bei Bearbeitung des mit der Klage eingereichten Armenrechtsgesuches merkte das angesehene Gericht, daß einiges nicht stimmen konnte. Der Rentner habe wahrheitswidrig in verschiedenen Punkten den Schaden zu hoch angegeben — so hieß es jetzt in der auf versuchten Betrug lautenden Anklage. Von zweien dieser drei Anklagepunkte mußte der Angeklagte freigesprochen werden. Es war ihm zum Beispiel nicht nachzuweisen, er habe zur Zeit der Informationserteilung an seinen Anwalt bereits gewußt, daß er von seiner Firma ein erhebliches Unfallgeld bekommen werde, durch das sein in der Klageschrift angegebener Verdienstausfall ganz wesentlich verringert würde. Handgreiflich war jedoch die Lüge, der beim Unfall beschädigte Anzug sei völlig ruiniert worden und habe

ihn erst kurz zuvor 180 DM gekostet. In Wirklichkeit jedoch war der Anzug etwa 20 DM wert und schon 3 Jahre zuvor für nur 80 DM erstanden worden. Für diese Unwahrheit fand der Angeklagte selbst keine Erklärung, versuchte vielmehr sein Heil in einem Antrag auf Untersuchung seines Geisteszustandes.

Das Gericht hielt dies aber auf Grund des vom Angeklagten gewonnenen Eindruckes nicht für notwendig, da es sich um einen ganz gewöhnlichen Betrugsversuch handelte. Dieser wurde nun — entsprechend dem für den Anzug zuviel erstrebten Betrag — mit einer Geldstrafe von 100 DM, hilfsweise 25 Tagen Gefängnis geahndet.

Möge sich jeder diesen Fall zur Warnung dienen lassen, der seinen Prozeßgegner hereinzulügen versucht! Denn die Pflicht, wahre und vollständige Angaben zu machen, gilt nicht nur für Zeugen im Straf- und Zivilprozeß, sondern auch für die Parteien in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Wenn es gelingt, durch Lügen den Richter zu täuschen und ihn dadurch zu einer dem Prozeßgegner nachteiligen, diesen zu Unrecht schädigenden Entscheidung zu veranlassen, der sollte sich trotzdem nicht allzusehr freuen, denn er hat einen sogenannten „Prozeßbetrug“ begangen! Dieser unterscheidet sich — das mag für den strafrechtlich interessierten Leser noch kurz hinzugefügt werden — von den alltäglichen Betrugsfällen dadurch, daß nicht der Getäuschte selber infolge des in ihm erregten oder bestärkten Irrtums durch seine persönliche, vom Täter in rechtswidriger Absicht erstrebte Handlung oder Unterlassung sein eigenes Vermögen beschädigt, sondern daß der Getäuschte (hier der Richter) auf Grund seines Irrtums einen dritten (den Prozeßgegner des Täuschenden) schädigt, über dessen Vermögen zu verfügen (durch Urteil) er in der Lage ist. Da somit beim Prozeßbetrug der vom Täter Getäuschte und der Geschädigte nicht ein und dieselbe Person sind, zählt diese Spielart zu den Fällen des „Dreiecksbetrugs“ (Täuschender, Getäuschter, Geschädigter).

Stammholz fand rasch entschlossene Käufer

Versteigerung in Hirsau — Durchschnittserlös 250% der Meßzahlen

Hirsau. Im Kurhotel Kloster Hirsau war bei der von über 130 Interessenten besuchten Holzversteigerung von rund 4000 fm Fichte/Tanne-Langholz und Abschnitten, sowie Forche der Güteklassen A, B und C lebhafteste Kaufneigung zu beobachten. Nach der üblichen Bekanntgabe der Verkaufsbedingungen und Abfuhrfristen fanden die 68 Lose der Forstämter Hirsau, Bad Liebenzell und Wildberg in zügiger Form ihre Abnehmer, womit die etwa 30 Käufer befriedigt und die gesamten Lose in 3 1/2 Stunden reibungslos abgesetzt wurden. Gingen die wenigen Festmeter Rotbuche zum Anschlag weg, so wurde bei den Nadelstammblözern durchweg mit 180% der Meßzahlen (MZ) begonnen und unter Berücksichtigung der Qualitäten und Abfuhrfristen 221 — 295 der MZ geboten, so daß im Durchschnitt ein Erlös von über 250% der MZ erreicht wurde. Trist vorwiegend die holzverarbeitende Industrie des Nagold- und Enztals in den Vordergrund, so hatte darüber hinaus die Versteigerung auch zahlreiche Interessenten und erste Käufer aus Nachbarregionen angezogen. Wenn auch, wie allerorts üblich, Angebot und Nachfrage den Preis regeln, mußte bei diesem Verkauf festgestellt werden, daß die Preisgestaltung einzig und allein in der Hand der Käufer lag.

Am vergangenen Freitag durfte Meister Bauer auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Robert Scuffer KG in Hirsau zurückblicken. Der Ehrung durch die Betriebsleitung schloß sich abends ein gemütliches Beisammensein der kaufmännischen und technischen Angestellten an.

Im Kursaal hatte sich am Samstagabend die

Firma H. F. Baumann, mech. Kratzenfabrik GmbH, Calw, zu einem Kameradschaftsabend eingefunden. Die große, frohgestimmte Baumann-Familie fühlte sich recht wohl, zumal die Alhaca-Kapelle mit flotten Weisen die Auflockerung brachte und außerdem Onkel „Max“ (Mayer-Nuß) ergänzt durch ansprechende Chansons einer Sourette ihr Teil zur guten Unterhaltung beitrugen. Der wohlgelungene Abend, noch durch 2 Theaterstücke bereichert, klang mit frohen Tanzweisen aus.

Am Sonntagabend brachte der „Liederkrantz“ Hirsau seinem Mitglied Pfarrer L. R. Heinrich Schlipf anlässlich seines 75. Geburtstages ein Ständchen, für das der Jubilar mit bewegten Worten dankte.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Nachwuchskräfte für die Steuerverwaltung

Im Frühjahr 1953 wird in den Oberlinienbezirken Stuttgart und Karlsruhe eine kleinere Anzahl Nachwuchskräfte für den mittleren Dienst als Beamtenanwärter (Sekretärlaufbahn) eingestellt. Die Anwärter werden durch eine schriftliche und mündliche Einstellungsprüfung ausgewählt. Als Schulbildung genügt die Volksschule. Zugelassen werden Bewerber, die zwischen 30. Juni 1930 und 1. April 1935 geboren sind, sowie Heimkehrer unter bestimmten Voraussetzungen. Die Bewerbungen sind bei der Landesbeamtenstelle in Ludwigsburg, Kurfürstenstraße 22, mit selbstverfaßtem Lebenslauf und letztem Schulzeugnis bis 5. März einzusenden. Nähere Einzelheiten enthält eine Bekanntmachung im „Staatsanzeiger“ für Baden-Württemberg vom 14. Februar 1953.

Im Spiegel von Calw

Versammlung des Haus- u. Grundbesitzervereins

Der Haus- und Grundbesitzerverein Calw führt am kommenden Donnerstag um 20 Uhr im Gasthof zum „Rößle“ eine Versammlung durch, die der internen Besprechung und Beratung der Mitglieder dienen soll.

Die Meisterprüfung bestanden

Erich Stickel aus Calw hat Ende Februar vor der Handwerkskammer Reutlingen die Meisterprüfung im Glaser-Handwerk mit bestem Erfolg abgelegt. Wir gratulieren!

Der Seidelbast blüht ...

Ein schöner, aber leider sehr seltener und darum unter Naturschutz stehender Frühlingbote in unseren Wäldern ist der Seidelbast. Schon im Februar oder Anfang März leuchten im Walde und an Rainen die rosaroten Blüten dem einsamen Freund der Natur und stillen Frühlingwanderer entgegen. Der Seidelbast oder Kellershals ist ein Holzgewächs, dessen schöne Blüten vor den Blättern erscheinen. Der Strauch, der bis zu einem Meter in die Höhe geht und oft reich verzweigt ist, trägt rote Beeren, die wie auch alle anderen Teile der Pflanze sehr giftig sind. Der Seidelbast, übrigens auch Daphne genannt, hat vermutlich seinen Namen nach der seidigen Bastschicht unter der Rinde, die offiziell ist, also in der Heilkunde gebraucht wird.

Treffen der ehem. Angehörigen des Flak-Rgt. 25

Die ehemaligen Angehörigen des Flak-Regiments 25 mit allen ihren Untergliederungen (Tochter-Abteilungen) haben eine Wiedersehensfeier in Ludwigsburg am 18. und 17. Mai 1953, wobei auch in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz das Schicksal von gefallenem und vermißten Kameraden geklärt wird. Jeder alte 25er wird gebeten, an diesem Treffen teilzunehmen. Anmeldungen nimmt i. A. des Organisations-Ausschusses Friedrich Kampe, Ludwigsburg, Gämsfußallee 40, entgegen.

Kraftwerke mit Sonnenstrahlung?

Bei der Erschließung neuer Energiequellen hat sich schon mancher gefragt, warum man dabei der Sonnenstrahlung nicht mehr Beachtung schenkt. Wohl kostet sie nichts; wie es sich aber mit der Rentabilität der zu ihrer Ausnutzung notwendigen Anlagen verhält, darüber unterhalten sich Professor Dr. Werner Braunbek und Artur Georg Richter in der Sendung des SWF-Studios Tübingen am Freitag, dem 6. März, von 18.00 bis 18.10 Uhr (MW).

Geschäftliches

37 Mill. DM bei der Öffentl. Bausparkasse

Die große Bedeutung der Öffentlichen Bausparkasse Württemberg für die heimische Bauwirtschaft drückt sich immer wieder in ihren Leistungen aus. Viermal im Jahr teilt die Öffentliche Bausparkasse zu. Im Jahr 1952 konnte sie ihre Bausparer an Weihnachtsabend mit einer Sonderzuteilung überraschen. Obwohl seither erst knapp 2 Monate vergangen sind, kann sie wieder mit einer großen Baugeld-Zuteilung aufwarten. Bei der Februar-Zuteilung wurden an 3149 Bausparer insgesamt 37,1 Millionen DM zugeteilt. Das ist jetzt schon mehr als die Hälfte der Gesamtzuteilungen des Jahres 1952. Die Zuteilungen seit der Währungsreform betragen damit 16.643 Bausparverträge mit einer Vertragssumme von rund 205 Millionen DM.

Calwer Tagblatt
Redaktion und Geschäftsstelle: Calw, Lederstraße 23
Lokale Schriftleitung: Holmt, Haaser
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwäbischer Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dietrich Lank, Albstadt
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Press-Ges. GmbH
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatlich Bezugspreis: 2,50 DM zur 40 Pf. Trägerlohn

erreichen, daß Stalin an der Elbe stehe. Angesichts dieser kaum wieder gutzumachenden Fehler sei es schwer, an die politische Erleuchtung jener Leute zu glauben, die vor wenigen Jahren durch die Verträge von Jalta und Potsdam die Grundlagen für das heutige Elend geschaffen hätten.

Das immer wieder ins Feld geführte Argument, man müsse den Westen stark machen, um den Russen von einem Angriff abzuhalten, halte einer genaueren Prüfung gleichfalls nicht stand. Es sei kaum anzunehmen, daß sich der Russe von dieser bejammernswerten militärischen Koalition beeindruckt lassen werde. Es laufe also letztlich darauf hinaus, daß die schwachen deutschen Kontingente ihre Haut zu Markte tragen müßten, um den übrigen Verteidigern des Westens Gelegenheit zum rechtzeitigen Absetzen zu geben.

Eine Lösung des gegenwärtigen politischen Dilemmas sehe er, der Redner, in Gesprächen mit dem Osten, und zwar auf dem Weg über die Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik. Hier seien geradezu unverzweifelnde Unterlassungsünden begangen worden. Gewiss sei Pankow kein souveräner Verhandlungspartner, sondern lediglich Beauftragter Moskaus — aber gerade darin liege eine Chance, mit dem Osten in Verhandlungen einzutreten. Die Note der DDR vom 10. März 1952 hätte sehr wohl zur Diskussionsgrundlage genommen werden können, denn in ihr habe Moskau — via Pankow — seine Vorschläge unterbreitet: Gesamtdeutsche Wahlen und hernach Verpflichtung des wiedererregten Deutschlands, sich weder dem Osten noch dem Westen militärisch anzuschließen.

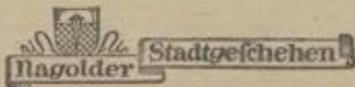
Es erhebe sich allerdings dabei gleich die Frage: „Kann man dem Osten vertrauen?“ Wenn man sie beantworten wolle, so müsse man sich vor Augen halten, daß Moskau ein derartiges Angebot nicht „um unserer schönen Augen willen“, sondern aus realpolitischer Notwendigkeit mache. Die tödliche Stelle des Ostens liege im benachbarten Westen. Es sei dem Russen zwar eine Kleinigkeit, die westlichen Länder zu überrennen, doch eringe er damit einen Pyrrhussieg.

da das europäische Industriepotential von den in England, Spanien und Nordafrika stationierten Bombern restlos vernichtet werden könne und ihm auf diese Weise verlorengeliege. Außerdem entblöße er damit weitgehend seinen „weichen Unterleib“ am Schwarzen und Kaspischen Meer und die dort liegenden Erdölquellen, die vom „Flugzeugmuttereschiff“ Türkei in einer knappen Flugstunde zu erreichen seien. Diese Überlegungen habe man in Moskau sicher längst angestellt und wünsche daher „Ruhe im Westen“.

Die Chance des deutschen Volkes liege heute mehr denn je in seiner Waffenlosigkeit. Als waffenlose und moralische Macht zwischen den beiden Großmächten und ihren Trabanten könne es einen neuen Aufstieg und seine Wiedervereinigung erleben. Wer bezweifle, daß Waffenlosigkeit schließlich doch zum Siege führen könne, der habe aus dem Beispiel Gandhis keine Lehren gezogen. Die Methode Bonns, auf dem Weg über die Remilitarisierung und die Eingliederung in das westliche Vertragssystem auf militärischem Wege etwas erreichen zu wollen, sei hoffnungslos veraltet.

Der Redner vertrat abschließend die Meinung, daß eine Neuordnung der Welt überhaupt nur möglich sei, wenn man den Andersdenkenden über seine eigene Weltanschauung hinweg erust nehme und dabei doch in seiner Überzeugung fest bleibe. Man müsse mit dem anderen reden und sich zu Gesprächen zusammensetzen; man solle der Irrtumsfähigkeit eingedenk sein, aber auch der eigenen Qualitäten. Die schicksalsscheidende Frage dürfe jetzt nicht mehr lauten: „Was müssen wir tun, um den anderen zu besiegen?“, sondern: „Was müssen wir tun, um den Krieg zu besiegen?“

In der nun folgenden Diskussion meldete sich eine gegnerische und eine befürwortende Stimme. In der Beantwortung sprach sich der Redner nochmals für Verhandlungen mit den Vertretern der DDR aus, die um so eher möglich sein sollten, da es sich ja nicht um beliebige Gesprächspartner, sondern gleichfalls um deutsche Menschen handle.



Landwirtschaft fordert Kartoffeltrocknungsanlage in Altensteig

Aus der Generalversammlung der Molkereigenossenschaft Altensteig / Camembert-Käse — der Stolz des Altensteiger Milchhofs

Ausschußsitzung des Verkehrsvereins
Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hält heute abend um 20 Uhr in der „Köhlerrei“ eine Ausschlußsitzung ab. Die geladenen Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Morgen szenischer Vortragsabend
Zu dem szenischen Vortragsabend, der am Mittwoch um 20 Uhr im Festsaal der Lehrerschule stattfindet, ergeht herzliche Einladung an die ganze Bevölkerung. Das zur Aufzählung kommende Stück, „Die begnadete Angst“ von G. Bernanos, behandelt ein Thema, das sowohl für Erwachsene wie für die reifere Jugend von Interesse ist. Die Angst, die das schwache, zitternde Menschenherz erfüllt, kann als „Kraft Gottes“ in jedem Menschen zur Macht werden, die es alle Schrecken überwinden läßt.

Wir empfehlen den Besuch dieses Abends, den wieder Dramaturg G. Klocke mit seinem Ensemble gestaltet, jedermann. Die Vortragsabende geben uns die beste Gelegenheit, mit Dichtungen und Werken der Literatur vertraut zu werden; sie sind deshalb eine wertvolle Bereicherung unseres kulturellen Lebens. Eine Weiterführung setzt freilich voraus, daß durch ausreichenden Besuch wenigstens die entstandenen Kosten gedeckt werden können.

Konzert blinder Künstler
Am Freitag, den 13. März, veranstaltet die Konzertgemeinschaft blinder Künstler einen Lieder- und Klavierabend mit Werken von Händel, Schubert, Beethoven, Brahms, Chopin und Hugo Wolf. Die Konzertgemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Künstler auch nach ihrer Erblindung im Verdienst zu halten und ihnen damit die Freude am Schaffen und die Lebensfreude zu erhalten. Die Karten werden von einem Beauftragten im Verkauf von Haus zu Haus vertrieben. Alle Musikfreunde werden gebeten, die gute Sache zu unterstützen. Das Konzert findet in der Lehrerschule statt.

Am Donnerstag Viehmarkt
Am Donnerstag, den 5. März, findet hier ein Vieh- und Schweinemarkt statt. Auf die Einhaltung der seuchenpolizeilichen Vorschriften wird hingewiesen.

Kurs für Übungsleiter im Schwimmen
Der Werbeausschuß „Schwimmen und Retten“ hat Lehrgänge zur Ausbildung von Übungsleitern für den Anfängerunterricht ausgeschrieben. Alle Turn- und Sportvereine wurden auf diese Lehrgänge besonders hingewiesen. Ziel der Lehrgänge ist die Ausbildung Übungsleitern und Übungsleiterinnen für die Nichtschwimmerschulung. Diese Lehrkräfte sollen dann in den Sommermonaten zur Ausbildung von weiteren Leitern und Leiterinnen wie natürlich auch der Nichtschwimmer zur Verfügung stehen. Der für unseren Kreis in Frage kommende Kurs findet am 7. und 8. März in Reutlingen statt. Ausrichter ist der Schwäbische Turnerbund. Die Kosten der Lehrgänge, Fahrgeld (Sonntagsrückfahrkarte), Übernachtung und Verpflegungszuschuß werden vom LWA übernommen.

Missionsverkauf
Die Gemeinschaft der Liebenzeller Mission teilt mit:
Missionar W. Kärcher, der erst aus der Südsee heimgekehrt ist, wird seine interessanten Lichtbilder von den Menschenfressern am Dienstag in Wart im Schulsaal, am Mittwoch in Überberg, am Donnerstag in Ebhausen und am Freitag in Mindersbach im Schulsaal abends 20 Uhr zeigen. Gleichzeitig findet am

Vortragsabende von Prof. Dr. Fausel

Die Vortragsabende, die Prof. Dr. Fausel durch Vermittlung des Volksbildungswerkes in Altensteig und Nagold über: „Brasilien — Land und Leute“ hielt, haben dem Hörer ein sehr gutes Bild dieses zukunftsreichen Landes in Südamerika vermittelt. Leider ließ der Besuch (besonders in Nagold) manches zu wünschen übrig.

Unsere bisherigen Kenntnisse von Brasilien müssen wir allerdings gründlich überholen bzw. erneuern, denn die gewaltige Entwicklung der letzten 40 Jahre hat dort große Umwälzungen mit sich gebracht. Dr. Fausel ist ein Schulmann, der seit Jahrzehnten in Brasilien tätig ist und seit 1935 zum ersten Mal seine alte Heimat wieder besucht hat. Seine Lichtbilder, die er zeigte, sind sehr instruktiv, ob sie nun die Natur des reichen Landes behandeln oder die modernen Großstädte, die dort in wenigen Jahren aufgebaut wurden. Aber Dr. Fausel zeigte auch prächtige Farblichtbilder vom historischen Brasilien aus der Zeit, als die ersten Küstenbefestigungen mit riesigen Wehren gebaut wurden. So erhielt man einen Einblick in das Land, das an der Küste dicht besiedelt und „supermodern“ ist, aber in seinen ausgedehnten tropischen Gebieten des Amazonasbeckens noch viele Rätsel und Geheimnisse birgt. Darüber wurden auch in der Aussprache Fragen gestellt. Das Land schenkt übrigens dem Einwanderer nichts; die Verhältnisse sind für den Neuling hart und oft entmutigend. Wer also dorthin auswandern will, muß es sich gründlich überlegen.

Die unterhaltsame „Geographiestunde“ war aber auch mit gutem Humor gewürzt: ein Vortrag also, der in jeder Beziehung befriedigen konnte. Den beiden Volksbildungswerken in Altensteig und Nagold gebührt (neben dem Vortragenden) herzlicher Dank für die Vermittlung.

Werbung für den Segelflugsport
Der Flugsportverein Nagold zeigte am letzten Sonntag in der Turnhalle die im Rohbau fertiggestellte neue doppelstiege Hochleistungsflugmaschine, deren Einzelteile von den Flugsportvereinen des Nagold- und Enztal-Flugsportvereins zusammengestellt wurden.

Altensteig. Am Samstagnachmittag fand bei geringer Beteiligung im Gasthof zum „Goldenen Stern“ die Generalversammlung der Molkereigenossenschaft Altensteig statt. Vorstand Seeger, Zwerenberg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder (aus einzelnen Orten war kein Vertreter oder nur einer erschienen) und als Gäste Herrn Direktor Krüger und Herrn Bürgermeister Hirschburger. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Mitglieder durch ihr Fernbleiben ein so geringes Interesse an der Milchwirtschaft bezeugen und gab den Jahresabschluß bekannt, der mit einem Gewinn von DM 425.— abschließt. Die Molkereigenossenschaft, die eine Haftsumme von DM 70 000.— aufweist, hatte im vergangenen Jahr den Abgang von 29 Mitgliedern und den Zugang von 33 Mitgliedern zu verzeichnen. Sie umfaßt zur Zeit 693 Mitglieder. Die Jahresabrechnung wurde durch die Versammlung genehmigt. Die Wahlen, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Wolf, Egenhausen, geleitet wurden, erbrachten die Wiederwahl des Vorstandes Seeger, Zwerenberg, und der Herren Gall, Hauser und Seeger in den Ausschuß. Vorstand Seeger dankte für das Vertrauen und erteilte Herrn Direktor Krüger das Wort, der ausführlich über

milchwirtschaftliche Tagesfragen sprach.

Herr Krüger bedauerte eingangs die Interesslosigkeit der Landwirtschaft, die in dem halbleeren Saal ihren Ausdruck finde. Er ging sodann von dem wichtigsten Ereignis des letzten Jahres, der Inbetriebnahme des Milchhofes, aus und betonte, daß es für die Landwirtschaft das Wichtigste, ja Entscheidendste ist, die erzeugte Milch selbst zu verwerten und restlos und bestmöglich zu verarbeiten, um alle zeitbedingten Konjunkturschwankungen ausgleichen zu können. Die Bevölkerung, die von der im Altensteiger Milchhof bearbeiteten Milch versorgt wird, erhält nicht nur eine tadellose Frischmilch, sondern auch hervorragende Milchzeugnisse. Sein Bestreben gehe dahin, den Betrieb in Altensteig so rationell wie möglich zu gestalten. Es habe sich klar erwiesen, daß ein zentraler Milchbearbeitungsbetrieb für die Erzeuger günstiger sei als verschiedene kleine Außenbetriebe. Die Landwirtschaft möge nicht vergessen, daß die Milch in der bäuerlichen Wirtschaft das erste und sicherste Geld bringe.

Größere Sauberkeit im Stall

Direktor Krüger ging sodann kräftig auf die Notwendigkeit einer größeren Sauberkeit im Stall ein. Nachdem die Qualitätsbeziehung eingeführt worden sei, seien die Verhältnisse in dieser Beziehung wohl besser geworden, doch lassen sie immer noch zu wünschen übrig. Es werde deshalb zur Zeit erwogen, ob in Zukunft nicht bei verschmutzter Milch Abzüge erfolgen sollen. Die Milch im Kuh-Euter sei sauber, so müßte sie auch zur Sammelstelle kommen.

Sehr eingehend beschäftigte sich Herr Direktor Krüger mit der Fett-Käse-Erzeugung. Da

Mittwoch in Überberg und am Donnerstag in Ebhausen ein Missionsverkauf statt. Ab Nachmittags 15 Uhr durchgehend wird in Ebhausen Kaffee und Feingebäck angeboten. Missionsfreunde sind herzlich eingeladen.

Generalversammlung des Viehversicherungsvereins

Waldorf. Vergangenen Samstag hielt der hiesige Viehversicherungsverein im Gasthaus zur „Krone“ seine Generalversammlung ab. Reg.-Vet. Dr. Mäder, Nagold, sprach über das Thema „Bekämpfung der Deckseuche“. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Das eigene Erzeugnis kaufen

Zum Schluß der Versammlung übergab Herr Direktor Krüger jedem Versammlungsteilnehmer einige Kostproben Käse und bat die Mitglieder, nur die Käse, die aus ihrer eigenen Milch erzeugt worden ist, zu kaufen. Es sei ein Übel, daß bei der hervorragenden Qua-

lität der Altensteiger und Pforzheimer Dreitäl-Gold-Käse der einheimische Handel bayerischen oder sonstigen Käse führe und die einheimische Käse-Erzeugung sich entlegene Absatzgebiete suchen müßte. Herr Direktor Krüger gab zum Schluß der Versammlung der Hoffnung Ausdruck, daß die nächste Generalversammlung ein anderes Bild zeige und ein höheres Interesse an der Milchwirtschaft zum Ausdruck bringe.

Milch wird im Milchhof erhitzt

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Herr Direktor Krüger nachdrücklich, und gab der Presse auf, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß die Milch im Milchhof auf 72 Grad erhitzt wird und deshalb nicht mehr abgekocht zu werden braucht. Er erklärte ausführlich die Aufbereitung der Milch und den Unterschied der Normal- zu der pasteurisierten Milch.

Anschließend fand eine sehr aufschlußreiche Aussprache statt. Herr Kaimbach-Egenhausen bemängelte, daß nicht einmal die Ortsobmänner der Ortschaften alle da seien. Wenn die Landwirtschaft nicht vollends zum Erliegen kommen soll, so müßte sie ihre Interessen in anderer Weise verteidigen. Die Bauern müßten um ihren Stand kämpfen. Ausschußmitglied Wurster-Gaugenwald sprach Direktor Krüger im Namen aller Anwesenden den Dank für die Errichtung des Milchhofes aus und betonte, daß mit einer Kritik niemand geholfen sei. Nur Mitarbeit könne gewertet werden.

Mitglied Karl Bühler-Spielberg betonte die Notwendigkeit der Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft, die infolge deren Armut aus ihrer Substanz erfolgen müsse. Er regte die Errichtung einer Kartoffel- und Grünfütter-Trocknungsanlage an. Vorstand Seeger nahm dieses Thema sofort auf und gab bekannt, daß ein solches Unternehmen bereits ins Auge gefaßt sei. Eine Anlage sei in Künzelsau bereits besichtigt worden. Dort würden jedoch Kartoffelflocken erzeugt, während das moderne und billigere Verfahren die Kartoffeltrocknung bzw. -verarbeitung in Kartoffelmehl sei.

Kartoffeltrocknung — wirtschaftlich und praktisch

Bürgermeister Hirschburger berichtete ausführlich über eine Kartoffeltrocknungsanlage, die er in seiner früheren Gemeinde Schrozberg errichtet hat und zeigte die großen wirtschaftlichen Vorteile einer solchen Anlage auf. Die Kartoffeltrocknung sei wesentlich günstiger als das Einsäuern von Kartoffeln und brächte keinerlei Verluste durch Lagerung. Insbesondere bedeute die Kartoffeltrocknung auch eine wesentliche Arbeitsvereinfachung für die Bauersfrau. Die Stadt Altensteig stelle für eine solche Anlage einen günstigen Platz zur Verfügung. Direktor Krüger unterstützte die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Hirschburger in allen Teilen und gab bekannt, daß er in seinem Bemühen, in jeder Beziehung die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen und zu unterstützen, auch die Errichtung einer Kartoffel-Trocknungsanlage nachhaltig begünstigen wolle. Die Versammlung war sich darüber klar, daß die Erstellung einer Kartoffel- und Grünfütter-Trocknungsanlage in Altensteig ein dringendes Bedürfnis ist. Es gilt zunächst zu sondieren, wieviel hunderttausend Zentner Kartoffeln jährlich im Durchschnitt zur Verfügung stehen. Es gilt sodann, die besten Anlagen in erreichbarer Nähe, es sind das die Munderkingen und Ravensburg, zu besichtigen und daraufhin eine große Werbungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Generalversammlung faßte den Beschluß, durch die Molkereigenossenschaft eine Besichtigungsfahrt zu finanzieren, an der sich mindestens ein Vertreter der um Altensteig liegenden Gemeinden beteiligen soll.

Das eigene Erzeugnis kaufen

Zum Schluß der Versammlung übergab Herr Direktor Krüger jedem Versammlungsteilnehmer einige Kostproben Käse und bat die Mitglieder, nur die Käse, die aus ihrer eigenen Milch erzeugt worden ist, zu kaufen. Es sei ein Übel, daß bei der hervorragenden Qua-

lität der Altensteiger und Pforzheimer Dreitäl-Gold-Käse der einheimische Handel bayerischen oder sonstigen Käse führe und die einheimische Käse-Erzeugung sich entlegene Absatzgebiete suchen müßte. Herr Direktor Krüger gab zum Schluß der Versammlung der Hoffnung Ausdruck, daß die nächste Generalversammlung ein anderes Bild zeige und ein höheres Interesse an der Milchwirtschaft zum Ausdruck bringe.



Wir gratulieren

Heute kann Herr Louis Schupp, Schlosser, als ältester männlicher Einwohner der Stadt seinen 91. Geburtstag feiern. Sein Gedächtnis und seine Füße haben im vergangenen Jahr ziemlich nachgelassen, jedoch kann er von der unteren Stadt noch die Zeit auf der Kirchenguhr ohne Brille ablesen. Die Turngemeinde 1848 hat ihm bei ihrer Wiedergründung als dem ältesten früheren Turner aus den siebziger Jahren ehrenhalber eine Flasche Wein überreicht. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin alles Gute.

Das 73. Lebensjahr vollendet heute Herr Christof Schietinger; auch ihm übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche!

Anmeldung der Schulleitung

Rektor Haas gibt als Schulleiter der Volksschule Altensteig bekannt, daß am Dienstag, 3. März, im mittleren Schulhaus in der Zeit von 15 bis 17 Uhr alle Kinder angemeldet werden sollen, die bis zum 31. März 1953 das sechste Lebensjahr vollendet haben. Jüngere Kinder werden nicht aufgenommen.

Zur Ruhe gebettet

Am Sonntagnachmittag wurde der im 14. Lebensjahr infolge eines unbegreiflichen Unglücksfalles verstorbene Peter Hauber auf dem Waldfriedhof zur Ruhe gebettet. Die Stadtkapelle umrahmte die Trauerfeier und der Liederkreis sang dem jungen Peter ins Grab. Nach Pfarrer Kollmann sprach Hauptlehrer Moser, der mit seiner Schülerschar vertreten war, und legte einen Kranz nieder. Kranzniederlegungen erfolgten ferner durch Oberturnwart Ernst Seeger von der Turngemeinde, der der junge Peter angehört hat, und durch seine Klassenkameraden. Eine große Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das letzte Geleit und erfolgte ergriffen und erschüttert die Übergabe an die Heimerde.

Heimatvertriebene in Altensteig!

Auch in dem diesjährigen Bauprogramm werden in Altensteig einige Neubauten für Heimatvertriebene erstellt, und zwar soll in kürzester Zeit mit dem Ausschachten begonnen werden. Die Baulustigen selbst sind nicht in der Lage, diese Arbeit in der erforderlichen kurzen Zeit zu leisten. Es ergeht daher der Ruf an die Heimatvertriebenen Altensteigs, sich kameradschaftlich den Bauenden zur Mit Hilfe zur Verfügung zu stellen. Wenn nun diejenigen, die bereit sind, mitzuhelfen, gebeten werden, dies schnellstens dem Ortsvorsitzenden des BVD, Pahlke, oder dem 2. Vorsitzenden des BHE, Wolter, mitzuteilen, so hat diese Aktion mit den genannten Vereinigungen selbst nichts zu tun.

Evangelisationsvorträge

Die Methodistengemeinde Altensteig ladet zu Evangelisationsvorträgen herzlich ein, die in dieser Woche bis einschließlich nächsten Sonntag, abends 20 Uhr (am Sonntag um 19.30 Uhr) von dem hier wohlbekannten Pastor Th. Höfle, Konstanz, gehalten werden. Die Themen sind folgende: Dienstag, Der Götzte der Gegenwart; Mittwoch, Das Sorgenkind Familie; Donnerstag, Blindheit, eine Not unserer Zeit; Freitag, Wir und die Zukunft; Sonntag, Schlußgottesdienst.

Filmprogramm

Heute und morgen wird der spannende Urwaldfilm „Tarzan wird gejagt“ im Tonfilmtheater „Grüner Baum“ in Altensteig gezeigt.

Gerüchte

Die Tatsache, daß der Inhaber der altbekannten Firma Christian Burghard jr., Lebensmittel-Groß- und Einzelhandel in Altensteig, beim Amtsgericht Nagold den Antrag auf die Eröffnung des Vergleichs zur Abwendung des Konkurses beantragt haben mußte und darüber hinaus sein Geschäftshaus am Marktplatz einer in der Umgebung der Stadt beherrschenden Firma verkauft hat, hat in Stadt und Land großes Aufsehen erregt. Es ist damit ein alter angesehener Betrieb den außerordentlichen Erschwernissen unserer Zeit zum Opfer gefallen.

Leider wird nun diese Tatsache von unlauteren Gerüchtereberbreitern benutzt, auch anderen Einzelhändlern oder sonstigen Geschäftsinhabern ein ungünstiges Valieren ihrer Firmen zu unterstellen. Da hört man, daß das Einzelhandelsgeschäft X schlecht stehe, das Lebensmittelgeschäft Y sich mit einem Konzern verbunden habe, um seine Existenz zu retten usw. usw. Solche Gerüchte können nur unverantwortliche Elemente in die Welt setzen. Daß heute jedes Geschäft, jede Firma das Äußerste an Sparsamkeit, Arbeit und unermüdlichem Fleiß aufwenden muß, um die Klippen unserer Zeit zu umschiffen, weiß jeder. Es ist aber eine flagranteste Geschäfts- und Kreditbeschädigung, wenn über das eine oder andere Geschäft unlautere Gerüchte verbreitet werden. Die Geschäftswelt wird sich gegen solche Machenschaften, die wahrscheinlich zweckbedingt sind, zur Wehr setzen.

VEREINSANZEIGER

Kirchenehor Altensteig, Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe.

Wir gratulieren

Ebhausen. Heute kann Frau Christiane Schöttle ihren 73. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der Altersjubilarein recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.

Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Evangelist
Fabrikant Hermann Zaiss
aus Solingen-Ohligs
spricht am Donnerstag, den 5. März 1953
abends 19.30 Uhr im „Traubensaal“ in Nagold
Jedermann ist herzlich eingeladen

Löwenkino Nagold
Dienstag, 10. März 1953
Opern-Gastspiel
Deutsche Musikbühne
Freiburg
RIGOLETTO
Lyrische Oper von Giuseppe Verdi
Vorverkauf: Theaterkasse Kirchhof, Nagold
Ruf 362

Verkaufe 70 Ztr.
Kartoffeln
sowie einige Ztr.
Tafelobst
Mutschler, Eitmannsweiler

Ein jähriges
Einstell-Rind
(Rotschek), verkauft
Wilhelm Kienzle, Spielberg

Stadt Altensteig
Morgen Mittwoch, 4. März 1953
um 18 Uhr werden
5 rm Brennholz
4 Hauten Reisig
3 Spaltklöße
verkauft. Zusammenkunft beim Kriegerdenkmal.
Stadtpflege.

Landvolk und Metzger gemeinsam!

Eine Erwiderung der Metzgerinnungen Calw u. Neuenbürg

Von den Metzgerinnungen Calw und Neuenbürg werden wir um Veröffentlichung nachstehender Stellungnahme gebeten, die wir im Wortlaut wiedergeben. (D. Red.)

Nach einem Pressebericht hat sich Herr Kreisobmann und Abgeordneter Mast (Sommerhardt) in einer Versammlung der Ortsbauerngemeinschaft Gechingen auch mit uns Metzger befugt. Er wirft uns vor, daß trotz billiger Viehpreise die Ladenpreise für Fleisch- und Wurstwaren kaum erschwinglich seien und daß wir von der Notlage der Landwirtschaft ernten. Er fordert zur Bildung einer Interessengemeinschaft auf und droht mit unserer Ausschaltung.

Ob unserer vielen und schweren Arbeit können wir Metzger nicht von jedem Angriff Notiz nehmen. Herr Mast ist aber nicht irgendwer. Er ist Abgeordneter des Kreises Calw und er ist also auch unserer Abgeordneter. Wir müssen Stellung nehmen, wenn unser Schweigen nicht als Schuldgeständnis gewertet werden soll.

Der Vorwurf zu hoher Ladenpreise für Fleisch und Wurst (lies: zu hoher Profite der Metzger) ist in diesen Tagen in ganz Westdeutschland allgemein. Man könnte meinen, wir Metzger wären eine verschorenene Gemeinschaft von Profitjägern. Höchste Stellen in Bonn haben sich diesen Vorwurf zwar nicht zu eigen gemacht (wie Herr Mast es tut), aber sie wollen die Berechtigung des Vorwurfs untersuchen. Wir Metzger freuen uns darüber, weil wir wissen, daß in Bonn mit Verantwortungsbewußtsein und Sachkenntnis untersucht werden wird. Mit bestem Gewissen und großer Ungeduld warten wir das Ergebnis ab (es könnte eigentlich schon da sein!).

Unterdessen wollen wir dazu doch einige ganz einfache wirtschaftliche Tatsachen registrieren: Der Vieh- und Fleischmarkt ist frei, d. h. es herrscht das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Der Viehmarkt ist zur Zeit gekennzeichnet durch ein überreichliches Angebot an Großvieh minderer Qualität (Dürre, schlechte Futterlage) und gedrückten Preisen. Wir Metzger haben an dieser Marktlage so wenig Freude wie die Bauern. Wir wissen, daß es uns nicht auf die Dauer gut gehen kann, wenn es den Bauern schlecht geht. Von den natürlichen Spannungen zwischen Geschäftspartnern abgesehen, fühlen wir uns mit den Bauern eins in dem Wunsch nach einer blühenden Vieh- und Fleischwirtschaft.

Wir Metzger sind auch nicht die Nutznießer dieser Marktlage. Einmal müssen wir uns die Spitzentiere, die allein sich zum Aushalten für die wieder anspruchsvolle Kundschaft eignen, beschaffen, — zu Preisen, so hoch wie je einmal. Zum anderen gilt in unserem Laden das Gesetz von Angebot und Nachfrage nicht minder. Wir Metzger sind ja nicht nur Kollegen, sondern auch Konkurrenten. Es herrscht keinerlei Mangel, und gelenkte und künstlich hochgehaltene Preise sind nicht nur verboten, sondern in dieser Situation überhaupt unmöglich.

Nun ist es allerdings wahr, daß im ganzen die Fleischpreise weniger zurückgegangen sind als die Viehpreise. Jeder der sich einmal die Mühe nimmt, kann unschwer die wirtschaftlichen Gründe erkennen: Ende 1951 waren die Viehpreise auf den bis dahin höchsten Stand gestiegen (Kornkonjunktur). — Wie in anderen Branchen verlangte man auch vom Metzger, daß die gestiegenen Rohstoffpreise in der Verarbeitungsstufe aufgefangen wurden. Unsere Spanne war so knapp geworden, daß sich bereits eine krisenhafte Lage vieler Betriebe abzeichnete. Durch das Sinken der Viehpreise hat sich die Lage wieder in etwa normalisiert. Eine weitere Senkung der Fleischpreise ist sodann verhindert worden durch den Preisverfall für Geflügel und Fett. Heute kosteten einmal DM 4,85/kg, heute DM 2,65/kg, Fett DM 1,60/kg gegen DM 0,45/kg. Wo bleiben die handelspolitischen Gegenmaßnahmen der Regierung? Herr Mast möge seinen Einfluß in Bonn geltend machen, anstatt uns als Frühlingskneben zu traktieren.

Unsere Preise sind also bestimmt normale und übliche Marktpreise. Die Kalkulation erbringt kein anderes Ergebnis. Wir sind bereit, jedem Einsicht in unsere Unterlagen zu geben. Wer dabei unserer Spanne keinen Glauben schenken wollte, mag nach den amtlichen Richtsätzen des Finanzamts kalkulieren, nach denen wir besteuert werden. Fleisch- und Wurstpreise würden danach nicht niedriger, sondern höher. Wie wäre es, Herr Mast, mit einem gemeinsamen Gang aufs Finanzamt in gemeinsamem Interesse? Sie könnten dafür eine Bauernversammlung nach Gechingen Art ausfallen lassen!

Viel schwerer als der oberflächliche Vorwurf zu hoher Profite trifft uns die Drohung, uns auszuschalten (wir Metzger würden beinahe sagen: uns abzuschlachten). Unter der anzustrebenden Interessengemeinschaft ist wohl eine genossenschaftliche Verwertung gemeint. Wir wissen, was Genossenschaften waren und sein sollen: Sicherung

der Existenz der Bauern und Handwerker gegen die Großwirtschaft. Wir wissen aber auch, was aus den Genossenschaften im Geiste unserer Zeit sehr schnell werden kann und da und dort auch schon geworden ist: Vernichtung der Existenz von Handwerk und Handel, wirtschaftliche Machtpolitik, Bürokratisierung und Kollektivierung. Der selbständige Meister und Kaufmann wird ruiniert; an seine Stelle tritt schließlich der Funktionär als Beauftragter totalitären Machtstrebens. Die Leidtragenden sind dabei am Ende alle (außer dem Funktionär): der Bauer, der Handwerker, der Verbraucher. Der Bauer wird einer monopolistischen Wirtschaftsbirokratie ausgeliefert und erhält für seine Erzeugnisse nicht mehr, son-

dem weniger. Das mittelständische Gewerbe verliert seine Selbständigkeit und verfällt der Vermassung. Der Verbraucher aber wird mehr zu bezahlen haben, denn die zwischen Erzeugung und Verbrauch liegenden Aufgaben der Verarbeitung und Verteilung können durch niemand besser und billiger erfüllt werden, als durch die Erfahrung, die Initiative und das Können eines freien Unternehmers.

Wir lehnen diese Entwicklung bereits in ihren Anfängen entschieden ab, und Herr Mast muß sie als christlicher Demokrat ebenfalls ablehnen. Landvolk und Handwerk (wir Metzger sind auch Handwerker) haben als Mittelstand die gleichen geistigen Grundlagen, die gleichen wirtschaftlichen Ziele, und sind den gleichen Bedrohungen durch einen mächtigen Gegner ausgesetzt. Wozu also die Beschimpfungen und die Brunnenvergiftung im eigenen Lager?

Unsere Gemeinden berichten

Altersjubilare in Ostelsheim

Ostelsheim. Unsere Altersjubilare im März: Moegen kann Marie Bitzer Wwe. ihren 71., am 6. 3. Karoline Gehring Wwe., geb. Haug, ihren 79., und am 7. 3. Jakob Spindler seinen 78. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Generalversammlung des Obstbauvereins

Ostelsheim. Am Samstag letzter Woche fand in der „Rose“ die ordentliche Generalversammlung des Obstbauvereins statt, die von einer stattlichen Anzahl Mitglieder besucht war. Vorstand Adolf Weiß begrüßte die Anwesenden und gab einen umfassenden Rückblick auf die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins seit der Gründung vor zwei Jahren. Ferner gab er bekannt, daß ihm in der kürzlich in Calw abgehaltenen Kreisobstbauversammlung die Ehrenurkunde zum bereits früher erhaltenen 1. Preis für mustergültigen Obstbau in unserer Gemeinde ausgehändigt wurde.

Anschließend verlas Bürgermeister Schneider als Schriftführer das Protokoll über die Arbeit der letzten 2 Jahre. Der von Heinz Gann vorgetragene Kassenbericht wurde ebenfalls mit Befriedigung aufgenommen. Abschließend verlas Vorstand Weiß noch zwei Aufsätze über die Bereitung von Kompost und über Humusdüngung sowie über die Verwendung der Düngelange. Von Letzterer besitzt der Verein zwei Stück, die den Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Durch die intensive und erfolgreiche Tätigkeit der Vereinsleitung wird das Interesse an Obstbau in unserer Gemeinde immer mehr geweckt, gleichzeitig führt sie dem Verein weitere Mitglieder zu.

Der Vorsitzende gab ferner bekannt, daß er bei der Aushändigung der Ehrenurkunde in Calw auch eine kleine Kritik habe hinnehmen müssen, die der Verschönerung des Dorfbildes gegolten habe. Der Ausspruch durch Blumen dürfte noch mehr Beachtung geschenkt werden, wofür sich der Obstbauverein einsetzen will.

Musikverein kann sich hören lassen

Gechingen. Der Musikverein hielt am letzten Samstagabend im Saalbau zum „Lamm“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte. Vorstand Wilhelm Schneider, der nach dem musikalischen Auftakt der Musikkapelle die Versamm-

lung eröffnete, stellte in seinem Rückblick fest, daß das abgelaufene Geschäftsjahr an den Verein überaus große Anforderungen gestellt hat, galt es doch, die Vorbereitungen für die 75-Jahresfeier zu treffen und die Jubiläumfeier durchzuführen. Als weitere Höhepunkte im Vereinsleben bezeichnete der Vorstand die Teilnahme am Bezirksmusikfest in Altensteig, wo die Kapelle mit einer überdurchschnittlichen Leistung abschneiden konnte, und die Durchführung eines Kurkonzertes in Bad Liebenzell, das ebenfalls als ein voller Erfolg verbucht werden konnte. Sein besonderer Dank galt deshalb dem rührigen Dirigenten Gustav Klier, unter dessen sicherer Stabführung die Musikkapelle in den letzten Jahren zu einem beachtlichen Klangkörper wurde.

Wie arbeitsreich das abgelaufene Geschäftsjahr für den Verein war und welche große Leistungen es von jedem einzelnen Mitglied verlangte, machte der Tätigkeitsbericht deutlich, der von Schriftführer Paul Dingler erstattet wurde. Auch der Kassenbericht von Kassier Karl Holwein legte von der Rührigkeit des Vereins Zeugnis ab, wenn dabei auch festgestellt wurde, daß dem Verein für laufende Anschaffungen beträchtliche Kosten erwachsen. Da keine Wahlen durchgeführt werden mußten, wickelten sich die übrigen Punkte der Tagesordnung in flüssiger Folge ab, bis auf die Frage nach der Durchführung eines Vereinsausfluges, die nicht endgültig geklärt werden konnte. Einstimmig wurde beschlossen, jedem aktiven Musiker für regelmäßigen Musikstundenbesuch eine Anerkennung zu gewähren, deren Form vom Vereinsausschuß noch bestimmt werden soll. Gleichfalls einstimmig wurde der Vorschlag angenommen, dreimaliges Fehlen bei den Proben mit einer Verwarnung zu ahnden und bei fünfmaligem Fernbleiben dem Ausschuß den Ausschuß des betreffenden zu empfehlen, sofern jeweils ein bewußtes Versäumnis vorlag. Im Verlauf der weiteren Aussprache war besonders erhellend, daß der Vorschlag eingebracht wurde, zusammen mit dem „Liederkranz“ volkstümliche Konzerte durchzuführen, was zur weiteren Bereicherung des kulturellen Lebens in der Gemeinde beitragen würde.

Abschließend ließ es sich Dirigent Klier nicht nehmen, mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß nur Freudigkeit zur Sache, Disziplin und Kameradschaft dazu beitragen können, den Musikverein zu weiteren Erfolgen zu führen.

Den Frieden auf den Straßen wiederherstellen

Alle Verkehrsregeln wie neu — Hermann Hesse und die Autoraserei

Mit allen verfügbaren Mitteln versucht man heute, die Verkehrssicherheit auf den Straßen nach bester Möglichkeit zu gewährleisten. Neben einer energisch betriebenen Lärmbekämpfung ist die Aufhebung der Geschwindigkeitsgrenzen der neueste Versuch, „den Frieden auf den Straßen wiederherzustellen“. Auch diese Bestrebungen sind nichts Neues, denn über die „Untugenden der Automobile“ wird geklagt, seitdem es Autos gibt.

Vor 45 Jahren, anno 1908, verschenkte der „Kaiserliche Automobil-Club von Deutschland“ als „Ergänzung zu jedem amtlichen Taschenbuch“ ein Büchlein, betitelt: „Das Automobil in Frage und Antwort für Freunde und Gegner“. In ganz Deutschland gab es damals ca. 38 000 Kraftfahrzeuge, darunter etwa 20 000 Motorräder und rund 2 000 Lastkraftwagen. Das ist weniger, als was heute allein z. B. in München motorisiert durch die Gegend fährt.

Ehe wir uns aber ein wenig mit diesem interessanten Büchlein befassen, möchten wir noch an einige „Dichterwahrheiten“ über das Auto erinnern. Otto Julius Bierbaum z. B. war ein begeisterter Freund des Autos, und seine Prophezeiung aus dem Jahre 1902, das Automobil sei der „Reisewagen der Zukunft“, hat sich bewahrheitet. Was sich jedoch in gar keiner Weise als zutreffend erwiesen hat, ist die Begründung seiner Voraussage. O. J. Bierbaum hielt nämlich der

Eisenbahn vor, daß die Geschwindigkeit, mit der sie uns befördere, dieses „Zu schnell weit weg“, auch die Devisen für Vergnügungsreisen geworden sei. Das Auto hingegen sei nicht flüchtig, mehr als 85 Kilometer in der Stunde zu machen, nur Rennwagen könnten an ein „wahnsinniges und lebens-

gefährliches“ Tempo von 80 Kilometern denken. „Lerne reisen, ohne zu rasen“, dafür sei das Auto das ideale Beförderungsmittel.

Hier also irrte Bierbaum sehr. Denn der „Furore des Chauffierens“ bemächtigte sich gar bald schon der Autofahrer. So schreibt ein Münchener Arzt in den Kindertagen des Autos, daß er auf seinen Autoreisen täglich die höchstmögliche Zahl an Kilometern herausgeholt habe, „weil wir doch auch etwas sehen wollten.“ Und dies trotz des heute unvorstellbaren Zustandes der Straßen: „Man unterschied Kieser in romanischem Stil, aus runderlichen ungeschlagenen Kieselsteinen von Erbsen- und Faustgröße, Schotter in gotischem Stil, der spitz und scharf ist, und Zykloppenschotter, der sowohl gotisch als auch romanisch vorkommt.“

Die Dichterin Annette Kolb, der Autoraserei verfallen, beschreibt diese „Wonne“ so: „War es nicht wie ein Hochzeitalter mit der Luft, die man durchstrich, mit den Elementen, den Himmeln, der Erde? Ein Mitnehmen, ein Zurücklassen der Dinge? Ein Riesenflirt mit der Natur?“

Gegen die Autoraserei bekannte sich Hermann Hesse, der in seinem Gedicht „Im Auto über den Juli“ klagt: „... Wir fliehen, fliehen, und wir fühlen: schade...“

Wir blättern nun in unserem Büchlein. Was der Verfasser beispielsweise über das Kurvenfahren sagt, seine Bemerkungen über Radfahrer, Fußgänger in der Großstadt, über spielende Kinder, Begegnung mit Pferdefuhrwerken, es stimmt alles noch „haargenau“. Und was er über die Polizeiverordnungen schreibt, dürfte bestimmt auch heute beifällig aufgenommen werden:

„Es fehlt uns nicht an Polizeiverordnungen über den Straßenverkehr. Aber es fehlt... an einer gleichmäßigen Kontrolle. Die Automobilisten verlangen nicht eine übermäßige Rücksicht, aber sie verlangen mit gutem Recht, daß man ihnen nicht von vornherein alles in die Schuhe schiebt, was auf der Straße Ungehöriges passiert. — Automobilisten, die zu schnell fahren, sollen ebensougar der Straße anheimfallen, wie Kutscher, die schlafen oder ihre Pferde unbeaufsichtigt lassen oder ihre Laternen nicht anzünden.“

Das „Auge des Gesetzes“ scheint wohl im Jahre 1908 recht unfreundlich dreingeblickt zu haben, wenn es eines Motorfahrzeuges ansichtig wurde. Denn über die Pflichten des „Schutzmannes von damals“ lesen wir: „Er muß die dem Publikum vielfach noch eigene Voreingenommenheit gegen das Automobil ablegen und sich in jedem Falle sagen, daß er ebenso zum Schutze des Automobils wie des Publikums da ist.“

An der nach Ansicht des Verfassers „falschen“ Auffassung von der „Gefährlichkeit“ des Automobils hat sich in den letzten 45 Jahren allerdings einiges als „richtig“ erwiesen. Vor allem ist die „Gefährlichkeit“ der Kraftfahrzeuge inzwischen zu einer wirklichen Gefährdung des Straßenverkehrs geworden. Der „Schutzmann von heute“ ist deshalb in erster Linie zum Schutz des nicht motorisierten Publikums da.

„Werden die Unvollkommenheiten des Automobils wie Geräusch und Geruch noch lange bestehen?“ fragt der Verfasser, und seine Antwort lautet: „Jede Maschine hat eine Periode allmählicher Verfallkommung durchzumachen. Während dieser Periode weist sie, wie Professor Riedler sagt, dämonische Erscheinungen wie Schrauben, Feuerstellen, Funkenwerfen und dergleichen auf. Unsere Dampf- und elektrischen Maschinen haben sich diese Untugenden bereits abgewöhnt, und das Automobil wird ihrem Beispiel folgen.“

Nun, trotz aller Vervollkommnung ist das Auto heute ganz offensichtlich noch lange nicht so gut vervollkommen. Denn gerade die Kraftfahrzeuge haben sich zu den größten „Friedensstörern“ in unserem Verkehrsleben entwickelt, und sie vor allem haben die Lärmbekämpfung zu einem der akutesten Probleme der Gegenwart gemacht.

Der Gehweg ist für den Fußgänger verbindlich

Ein interessanter Fall vor dem Reutlinger Amtsgericht

Wenn auch die Straßenverkehrsordnung ein Kind des motorisierten Straßenverkehrs ist, und in der großen Uebersicht der Fälle Kraftfahrer dieser oder jener Art es sind, die wegen Uebertretung dieser Straßenverkehrsordnung oder eines einschlägigen Vergehens vor den Richter zitiert werden, zählt doch auch der Fußgänger zu den Verkehrsteilnehmern. Auch für ihn gilt das, was im § 1 dieses Gesetzes steht, nämlich daß sich jeder Verkehrsteilnehmer im öffentlichen Verkehr so zu verhalten hat, daß er niemand gefährdet. Allerdings ist in der Straßenverkehrsordnung der Fußgänger weniger bedacht als der Kraftfahrer, aber man findet ihn unter anderem besonders erwähnt in § 37, wo geschrieben steht, daß er sich auf dem Gehweg zu bewegen hat, falls ein solcher vorhanden ist. Das ist eine absolute Vorschrift, die den meisten wohl nicht in ihren ganzen Tragweite bekannt ist.

Das trat auch in einer kürzlichen Verhandlung vor dem Reutlinger Amtsgericht in Erscheinung. Es handelte sich um einen Fußgänger, der sich nachts, trotz des Vorhandenseins eines Gehweges, auf der Straße bewegte und dabei von hinten von einem Motorradfahrer angefahren wurde, so daß der Fußgänger einen Beinbruch erlitt. Dabei

war er nicht einmal auf der eigentlichen Fahrbahn, sondern im „Kandel“ gegangen, weil er mit seinen beiden Kameraden eingeklinkt hatte und der Gehweg zu schmal war, um alle drei „Spätheimkehrer“ zu fassen.

Wohl bekam der Motorradfahrer eine höhere Geldstrafe als der Fußgänger, aber auch der Verteidiger des letzteren war nicht in der Lage, einen Freispruch zu beantragen, sondern es mußte bei der Bitte um eine Ermäßigung der im Strafbefehl ausgesprochenen Strafe verbleiben; das Gericht hat dem auch stattgegeben. So mußte der Fußgänger wegen einer Uebertretung des § 1 der Straßenverkehrsordnung bestraft werden, obwohl er mit dem Beinbruch eigentlich genug bestraft gewesen wäre.

Es war auch die Rede von einem sog. Verbotirrtum, von einer Unkenntnis der hier zur Rede stehenden Vorschrift, und diese dürfte, wie auch vom Gericht zugegeben wurde, allgemein verbreitet sein. Aber es muß einem doch der „gesunde Menschenverstand“ eingeben, daß es vor allem nachts immer gefährlich ist, auf der Straße zu gehen und man sich an den Gehweg halten mußte, sofern ein solcher vorhanden ist. So kam im vorliegenden Falle Fahrlässigkeit in Betracht.

Freunde für immer

Es muß schon seine Gründe haben, wenn an Sinalco Millionen sich haben

Vertrieb und Niederlage dieses alkoholfreien Markengetränkes in den Bezirk Calw zu vergeben. Fuhrpark und Lagerraum Bedingung.

Kernst Manz, Sinalco
Stuttgarter-Str.
Hauptstätterstr. 120
Tel. 71278

Sinalco

Schönes Wetter — schöne Frisuren
Schön frisiert von „Odermatt“

Zur Konfirmation
den guten
Wein
in allen Preislagen
aus dem Spezialgeschäft
Heinrich Koch
(Küfererl Schrad)
Calw, Biergasse 10
Ab 10 Flaschen Lieferung
frei Haus

Hausdiener
zum 15. März gesucht
KURHOTEL HIRSAU

Suche aufgeweckten, kräftigen
Jungen

der das Maurerhandwerk gründlich erlernen möchte aus näherer Umgebung.
Karl Mörk jun., Maurermeister
Gechingen/Calw

Verkaufe neuwertige
Ziehharmonika
Hohner Club III B. S. Wer, sagt die
Geschäftsstelle d. Calwer Tagblattes.

R. Ortlöcher'sche
Buchdruckerei Calw
Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte

Aufträge werden auch Lederstraße 23 (Geschäftsstelle) angenommen

Arbeitskleidung ist zur Zeit besonders billig

Blaue Arbeitsanzüge 14.—, 15.80, 18.10, 18.90, 19.20
Arbeitsanzüge, Monteurkörper 23.90, 24.—, 24.95
Arbeitsmäntel, weiß 17.50, 18.05. Grau 13.20, 14.60, 16.95
Graumeliert 18.90, 19.60. Braun und oliv 18.—, 18.40
Blau 18.95
Maleranzüge aus ungebleichtem Körper 17.20, 18.90
Glipseranzüge 19.90, 20.—
Bäcker- und Kochjacken 12.20, 12.70, 13.90, 18.95
Metzgerjacken 14.65, 14.85, 15.55, 15.75
Metzgerschürzen, rot kariert 6.25, 7.60
Blaue Arbeitsschürzen 2.55, 3.30
Halbtuchhosen 20.—, 23.—, 23.90
Ripscordhosen 20.30
Samtcordhosen 18.30, 19.60, 21.20, 21.80
Flanell-Arbeitshemden 9.60, 9.95, 12.95

Paul Räuchle, Calw, Marktplatz 18